Thorner Presse.

Bezugspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig, in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 50 Pf. monatlich, 1,50 Mk. vierteljährlich; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.

Ausgabe
täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Katharinenstraße 1.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Anzeigenpreis
für die Petitspaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorn, Katharinenstraße 1, den Anzeigenbeförderungsgeschäften „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Anzeigenbeförderungsgeschäften des In- und Auslandes.
Annahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 1 Uhr nachmittags.

Nr. 34. **Sonnabend den 10. Februar 1900.** **XVIII. Jahrg.**

Eidesleistung des neuen Erzbischofs von Köln.

Der neuernannte Erzbischof von Köln Dr. Simar wurde Donnerstag Mittag aus dem Hotel Royal, wo er Wohnung genommen hatte, von einer Hofequipage abgeholt und nach dem königlichen Schlosse geleitet. In der Begleitung des Herrn Erzbischofs befanden sich der Domprobst Prälat Dr. Berlage und Kaplan Dr. Schmitz. Auf der Fahrt nach dem Schlosse begegnete König Albert von Sachsen dem Herrn Erzbischof und begrüßte ihn auf's huldvollste. Im Rittersaale des Schlosses leistete dann der Erzbischof dem Kaiser den Huldigungseid. Bei der Eidesleistung waren zugegen der Ministerpräsident Fürst Hohenlohe, der Kultusminister Dr. Studt, der Justizminister Dr. Schönstedt, der Minister des Innern Freiherr von Rheinbaben, der Chef des Zivilkabinets Dr. von Lucanus, der Oberhofmarschall Graf zu Eulenburg.

Vor der Eidesleistung hielt der Erzbischof an den Kaiser eine Ansprache, in der er sagte: „Mit Gottes Hilfe hoffe ich, das heilige Gelöbniß zu erfüllen, das in diesem für mich und den Kölner Sprengel so bedeutsamen Augenblick Eurer Majestät darzubieten ich mir gestatten darf, — das Gelöbniß, daß, wie bisher, so auch fürderhin ich mich mit aller Kraft bemühen will, ein treu katholischer Bischof zu sein, dem nichts näher am Herzen liegt, als das ewige Heil der ihm anvertrauten Seelen, und zugleich ein treu patriotischer deutscher Bischof, der niemandem nachstehen möchte an Treue und liebevoller Ergebenheit gegen Eurer Majestät erhabene Person, an thatkräftigem Interesse für seines theuren Vaterlandes Wohlfahrt und Größe, und daß das eine wie das andere mir gelten soll als eine heilige Gewissenspflicht, die in Gottes unverbrüchlichem Gesetze wurzelt."

Nach der Eidesleistung richtete der Kaiser folgende Worte an den Erzbischof: „Ich habe das eidliche Gelöbniß der Treue, welches Sie, hochwürdiger Herr, soeben abgelegt haben, selbst entgegennehmen wollen und freue Mich, Sie bei dem Antritt Ihres neuen Amtes vor Mir zu sehen. Als Leiter des Bisthums Paderborn haben Sie die Mühen und den Segen der bischöflichen Pflichten in reichem Maße erfahren. Wenn Sie nun auch gewiß mit schwerem Herzen aus Verhältnissen scheiden, welche Ihnen lieb und werth geworden sind, so habe Ich doch mit Befriedigung vernommen, daß Sie Ihrer Berufung auf den erzbischöflichen Stuhl von Köln freudig folgen wollen. Ich habe dem dortigen Metropolitan-Kapitel gern Meine Genehmhaltung Ihrer Erwählung eröffnen lassen und ertheile Ihnen wohlgeneigt Meine landesherrliche Anerkennung. Ich bin der Zuversicht, daß Sie wie in dem bisherigen, so nunmehr in dem größeren Wirkungskreise mit voller Hingebung die Ihrer oberhirtlichen Leitung anvertrauten Diözesanen in allen christlichen Tugenden unterweisen, insbesondere aber den Geist der Ehrfurcht und der Treue gegen Mich und Mein Haus pflegen werden. Ihre Aufgabe wird es sein, die treuen Glieder Ihrer Kirche zugleich zu guten Bürgern und Patrioten zu erziehen. Ihre oft bewährte loyale Gesinnung giebt Mir das Vertrauen, daß Sie auch Ihr neues Amt mit gleichem Segen für Staat und Kirche zu führen wissen werden. Sei Ihnen Gottes Gnade dazu beschieden!"

Nach der Feierlichkeit fand eine Frühstückstafel bei dem Kaiser statt, zu welcher außer dem Erzbischof auch die bei dem Akt der Eidesleistung in Funktion gewesenen Würdenträger und Solennitätszeugen geladen waren.

Gesetzentwurf betr. Zwischenkredite bei Rentengutsbildungen.

Der dem Abgeordnetenhause in unveränderter Form wieder vorgelegte Entwurf eines Gesetzes betreffend die Gewährung von Zwischenkrediten bei der Bildung von Rentengütern bezweckt eine wichtige Ergänzung der gesetzgeberischen Maßnahmen zur Förderung der inneren Kolonisation. Nachdem auf Grund der günstigen in den Provinzen Westpreußen und Posen mit dem Institut des Rentengutes gemachten Erfahrungen dasselbe im Jahre 1890 für den ganzen Umfang der Monarchie eingeführt war, wurde durch das Gesetz vom 7. Juli 1891 die Generalkommission und vermittelst der Rentenbanken auch der Kredit des Staates in den Dienst der inneren Kolonisation gestellt. Es zeigte sich aber, daß in zahlreichen Fällen, in denen die Auftheilung eines unwirthschaftlichen Latifundienbesitzes in mittlere und kleinere Wirthschaften an sich außerordentlich zweckmäßig war, die Durchführung dieses Planes entweder vereitelt oder doch in hohem Maße dadurch erschwert wurde, daß dem Besitzer der nöthige Kredit fehlte, um die Hypotheken und anderen Lasten abzustoßen. Denn die Ausfertigung der Rentenbriefe kann nach den Bestimmungen des Gesetzes erst erfolgen, wenn die Rentengutsbildung völlig zum Abschluß gebracht ist. Es bedarf daher in der Zeit von dem Beginn der Auftheilung bis zum Abschluß derselben nicht unerheblicher Mittel, welche sich die in der Regel ziemlich hoch verschuldeten Besitzer der aufzutheilenden Latifundien nur schwer und mit erheblichen Opfern zu beschaffen vermögen. Hier soll daher der Staat helfend eintreten, indem er von den über den Bedarf gesammelten Beständen des Reservefonds der Rentenbanken den Betrag von 10 Millionen Mark zur Gewährung von solchen Zwischenkrediten in dazu geeigneten Fällen bereit stellt. Die Aufgabe, welche den bei der Durchführung der Gewährung des Zwischenkredits betheiligten Behörden, der Seehandlung und den Generalkommissionen, gestellt wird, ist keine leichte. Auf der einen Seite wird der Zweck der Maßregel häufig nur dann erreicht werden können, wenn mit der Gewährung des Zwischenkredits in beträchtlicher Höhe vorgegangen wird. Auf der anderen Seite gilt es, dafür zu sorgen, daß den gewährten Krediten die nöthige Unterlage nicht fehlt. Wie immer schwierig aber die Aufgabe auch sein wird, diese beiden Gesichtspunkte zu vereinigen, so ist der verfolgte Zweck doch ein so wichtiger und guter, daß die Schwierigkeiten einer befriedigenden Lösung der gestellten Aufgabe überwunden werden müssen und auch werden überwunden werden.

Politische Tagesschau.

Ueber den ersten Tag der Flottendebatte schreibt die „Freis. Ztg.": „Vertreter der Zentrumspartei, welche über die Annahme oder Ablehnung der Vorlage ausschlaggebend ist, war der Abg. Schädler. Der Gesammteindruck seiner Rede ist, daß die Chancen für die Vorlage weit ungünstiger stehen, als man bis dahin nach der Haltung der Zentrumspresse angenommen hatte. Die Zentrumspartei legt zunächst ein Hauptgewicht darauf, in dieser Frage durchaus geschlossen zu bleiben und also nicht, wie bei der Vorlage von 1893, auseinander zu fallen Weiterhin schiebt die Zentrumspartei die Deckungsfrage in den Vordergrund und verlangt deren Lösung vor einer Stellungnahme inbezug auf das Flottengesetz selbst. Der Redner ließ noch nicht erkennen, in welcher positiven Richtung die Partei die Deckungsfrage gelöst wissen will. „Im Namen sämmtlicher Freunde" erklärte Herr Schädler, solange die Deckungsfrage nicht gelöst sei, sei an eine Verhandlung über die Sache selbst garnicht zu denken. Auch könne er erklären, daß das Zentrum für das Gesetz in Form und Umfang der Vorlage nicht zu haben sei. Die Form ist ja Nebensache, was aber den Umfang anbetrifft, so ließ Herr Schädler durchblicken, daß man geneigt sei, in der Limitirung soweit nachzugeben, daß die Ausführung des Flottengesetzes von 1898 trotz der entstehenden Ausgabenüberschreitung möglich sei. Vielleicht werde man auch noch darüber hinaus einige Schiffe bewilligen. Die Zentrumspartei hat noch nicht alle Brücken zur Regierung abgebrochen, aber ihre Haltung gegenüber der Vorlage ist weit ungünstiger als nach der Lieber'schen Rede im Dezember. Daß dem Abg. Schädler die Vertretung der Partei zufiel, beruht übrigens mehr auf Zufälligkeiten. Außer dem Abg. Dr. Lieber sind auch mehrere andere Führer der Zentrumspartei erkrankt oder sonstwie verhindert."

Nach einem Telegramm aus Aachen ist die Bewegung im rheinischen Ausstandsgebiet so gut wie erloschen. Nur auf der Grube „Maria" fehlten Donnerstag noch 36 Mann. Falls der 10. d. Mts., wo die Löhnung stattfindet, ruhig verläuft, ist der Ausstand beendet. Hingegen besteht der Streik in Böhmen in unverminderter Hartnäckigkeit fort. Wie aus Mährisch-Ostrau telegraphirt wird, beschlossen dort die

Fräulein Elfchen.

Von Ellen Svala.

(Nachdruck verboten.)

Der alte Heinrich, der auch heute wie seit langen Jahren bereits den Dienst im Vorzimmer zu des Barons Arbeitsgemach hatte, hielt in seinen Wanderungen von einer Seite des hohen Raumes bis zur anderen inne und heftete seine Augen nachdenklich auf die grünen Wipfel des Parkes, die im hellen Julisonnenschein glänzend frisch wie polirtes frisches Glas aussahen. Er war die Verkörperung eines alten, treuen Dieners, nicht weil er eine so stattliche Livree trug, sondern weil auf seinem guten Antlitz alle Tugenden eines ehrlichen Menschen geschrieben standen — vor allem aber Treue, feste, anhängliche Treue an die Familie, der er seit seinem 18. Jahre diente, und eine gewisse ruhige Würde, welche sich für einen Diener, den ersten und ältesten eines so angesehenen Hauses, auch gehörte. „Vierzig Jahre in einem und demselben Dienste, was für eine lange Zeit!" dachte der alte Mann. Aber da ihm dies nichts neues war, so suchte er dem Gedanken auf die Spur zu kommen, der ihn zu dieser stillen Bemerkung veranlaßt hatte.

Ja so! In all' den vierzig Jahren, die viel schweres und trauriges und wenig Freude gebracht, war doch solch' ein Durcheinander wie in den letzten Tagen niemals vorgekommen. Der Baron hatte seinen Sekretär, den zehnten seit dem letzten Jahre, weggejagt, und wenn das Wegjagen bei dem — — hm, hm — etwas diffizilen Temperament des alten Barons auch nichts außergewöhnliches war — denn er hatte es nicht nur mit allen seinen Angestellten, außer Heinrich und Frau Frohs, der Haushälterin, so gemacht, sondern auch mit seiner Familie, daß er jetzt in seinem 65. Jahre ganz allein stand und niemand sich ihm zu nähern wagte, so war doch aus diesem plötzlichen Entlassen all' das Durcheinander entstanden, über das Heinrich sich zu beklagen hatte.

„Eine Sekretärin" wollte er sich nehmen — man denke sich, eine Sekretärin! Wenn kein Mann mit einem solch' — hm — hm — — diffizilen Temperament (Grobian hätte Heinrich gesagt, wenn er nicht Heinrich gewesen wäre) auskommen konnte, wieviel weniger eine Frau, die gleich zu Kreuze kroch und weinte oder Nervenanfälle bekam, so wie die selige Baronin.

Na gut — seit drei Tagen kamen auf die Annonce im Hauptblatt der benachbarten Stadt allerhand Sekretärinnen — und alle waren sie erfolglos wieder fortgegangen. Nach jedem Fortgang aber war die schlimme Laune des Barons Rolf um einige Grade gestiegen, und seit heute morgen hatte sie den Siedepunkt erreicht. Es ging ihm jeder aus dem Wege, und Gnade derjenigen „Sekretärin", die heute kam! Dumme Idee! Ein Frauenzimmer! Die waren heutzutage überall zu finden, und wenn Heinrich auch noch nicht soweit gekommen war, um „die Frauenzimmer" anzuklagen, daß sie den Männern das Brot wegnähmen, so war doch nach seiner Ansicht eine Frau zu nichts anderem bestimmt, denn zum Hausalt oder für die Schule. Wie der Baron dazu kam, war ihm unbegreiflich; wahrscheinlich dachte er, „Frauenzimmer ließen sich besser kommandiren und herumschieben. Na — werden sehen —"

„Kann ich den Herrn Baron von Drontheim sehen?" fragte eine helle Stimme von der Thür her, welcher Heinrich seit einer Viertelstunde den Rücken gekehrt hatte. Der alte Diener fuhr herum.

„Du lieber Himmel! Das war wohl auch eine Sekretärin, dieses Kind! Solch' ein schmales, schlankes Ding, an welchem eigentlich nichts bemerkbares war, als die übergroßen Augen in einem braunen Zigeunergesichtchen."

Augenblicklich lächelte das Zigeunergesichtchen, und die großen Augen sahen bittend auf den alten Mann.

War es der Ausdruck der Unschuld und Treue, der in diesen strahlenden Sternen lag, oder die Kindlichkeit der ganzen Erscheinung, die dem alten Manne direkt ins Herz ging? Er wußte es nicht, aber er lächelte zurück, schob einen Stuhl in die tiefe Fensternische und bat das junge Mädchen, sich zu setzen, während er sie anmeldete.

„Ich heiße Evelyn Alvers, und hier ist ein Empfehlungsbrief von Herrn Dr. Förster, dem Advokaten des Herrn Barons —"

Heinrich ging und kam bald wieder.

„Der Herr Baron lassen bitten!" Dann, halb zurückhaltend ob solch' unerhörter Kühnheit, halb mitleidig: „Der Herr Baron haben ein etwas — hm — hm diffiziles Temperament, Fräuleinchen —"

„Weiß schon," nickte das junge Mädchen, „wird nicht so schlimm sein!" Dann lächelte sie ihm noch einmal zu und trat über die Schwelle der Thüre, die sich geräuschlos hinter ihr schloß.

Mitten im Zimmer stand hochaufgerichtet eine Hünengestalt, stark wie eine knorrige alte Eiche — unter schneeweißen, buschigen Augenbrauen blitzten ein paar scharfe, graue Augen hervor und ruhten mit unverhohlenem Erstaunen auf der „Knirpsgestalt", die da so ruhig unter der schweren Portiere stand.

„Nur heran — nur heran —" sagte eine befehlerische harte Stimme, „zwischen Thür und Angel läßt sich nicht parlamentiren!"

Evelyn kam vorwärts. Es lag keine Spur von Furcht in diesem Vorwärtskommen, die großen Augen sahen unverwandt zu dem alten Manne auf, aber auch in ihnen prägte sich nur Erwartung aus.

Die Hünengestalt hatte sich in den Sessel vor dem Schreibtische niedergelassen, und das junge Mädchen sah sich um. Nicht weit davon stand ein anderer hochlehniger Sessel. Ihn an der Lehne ergreifen und herbeiziehen, war das Werk eines Augenblickes. Im nächsten hatte sie sich in die Polster geschmiegt, und dem maßlos erstaunten Blicke des alten Barons, der seinen Angestellten niemals einen Stuhl anbot, begegneten wieder jene ruhigen, großen Augen.

„Daß dich der Kuckuck," polterte der Baron in sich, „thut, als sei sie hier zuhause!" Sein inneres Gleichgewicht war etwas ins Wanken gekommen durch das furchtlose, ruhige Auftreten des jungen Mädchens.

„Mein alter Rechtsfreund empfiehlt Sie sehr warm, sagt, daß Sie eine gute Schreiberin und Vorleserin sind — — wollen hoffen, daß dies auch so ist und keine Flunkerei!"

„Dr. Förster flunkert nicht — —"

„Was — Dr. Förster? — Meine ihn garnicht — meine Sie —

„Aha! Da Sie mich nicht kennen, Herr Baron, muß ich wohl selber sagen, daß ich

Arbeiter in mehreren zahlreich besuchten Versammlungen, die Donnerstag Vormittag stattfanden, im Streik auszuharren, bis die von ihnen in erster Linie geforderte Achtstundenzeit und ein Minimallohn von den Gewerken bewilligt sei. Die Vertrauensmänner sind ermächtigt, in der Sitzung des Einigungsamts am Freitag eine dementsprechende Erklärung abzugeben. Der ganzen Sachlage nach dürfte der Beilegungsversuch mißlingen, ebenso wie die im ungarischen Streikgebiet zur Zeit unternommenen Einigungsbemühungen. In Reschitza steht sogar noch zu befürchten, daß sich über kurz oder lang den ausständischen Eisenarbeitern auch die Kohlenarbeiter zugesellen werden. Es liegt darüber folgendes Telegramm aus Budapest, 8. Febr., vor: Seit gestern steht der Ronaschacht in Reschitza in Flammen. Der Brand wurde angeblich angelegt. General-Direktor Taussig empfing heute eine 30gliedrige Arbeiter-Deputation der Streikenden. Ritter v. Taussig begiebt sich heute nach Reschitza. Auch die Kohlenarbeiter wollen, wenn sie keine befriedigende Zusicherung erhalten, am Sonnabend die Arbeit einstellen.

In Spanien hat der Gouverneur von Sebastian ein neues Waffenlager bei Vergara entdeckt. 1600 Bajonette, 23 Terzerole, 41 Remingtongewehre wurden gefunden, außerdem in einem Dorf, am Fluß Deva, 89 Bajonette. — Sämmtliche Madrider Blätter beschäftigen sich eingehend mit der Veröffentlichung der zwischen dem Admiral Cervera und den Ministern gewechselten Korrespondenz, die darin gemachten Enthüllungen sind ungeheuer, und die Oppositionsblätter beschuldigen die jetzige Regierung, das Budget des Krieges und der Marine auf dieselben Weise zu verschwenden.

Gegen den Vorwurf, daß die Siebenbürger Sachsen schlechte Patrioten seien und nach Deutschland gravitirten, verwahrte sich am Mittwoch, wie aus Budapest gemeldet wird, bei der Budgetdebatte der Abg. Melczer im Namen seiner Stammesgenossen. Die Sachsen fühlten sich mit den Ungarn zu einer einheitlichen politischen Nation verbunden. Sie hätten ihre Stammesart und ihre Kultur bis zum heutigen Tage erhalten und wünschten, ihr auch in Zukunft treu zu bleiben, ein Recht, das allen Nationalitäten gewährleistet sei.

Dem Petersburger „Kraj“ zufolge hat sich die Zahl der Polen in den letzten hundert Jahren mehr als verdoppelt. Die Polen zählten damals rund 9 Millionen und heute etwa 20 Millionen, und zwar in Deutschland 3 627 000, in Rußland 10 486000, in Oesterreich 4 270 000, in Amerika 1 600 000 und in den übrigen Ländern rund 50 000 Seelen.

In Rußland werden gegenwärtig Verhandlungen zur Reform des Mittelschulwesens gepflogen. In dem Gouvernement Woronesch hat sich die landschaftliche Versammlung für die Idee der Aufklärung des Volkes durch den allgemeinen Elementarunterricht ausgesprochen. Daraufhin hat der Gouverneur dem Zaren vorgestellt, daß das Gouvernement bei der jetzigen wirthschaftlichen Lage seiner Bevölkerung die Kosten der Verwirklichung des Projekts (450 000 Rubel jährlich) nicht tragen könne. Zu dieser Eingabe hat der Zar, wie der Münchener „Allgemeinen Ztg.“ aus Petersburg berichtet wird, die Aufsehen erregende Randbemerkung gemacht: „Ich hoffe, daß sich die Gouvernementslandschafts-Versammlung zu dieser Abirrung verständig verhalten wird.“

Aus Konstantinopel, 7. Februar, wird gemeldet: Die türkischen Truppen in Bagdad haben wegen Nichtzahlung des Soldes gemeutert und unter den Augen des Gouverneurs die Magazine geplündert. Der Militärkommandant konnte nichts thun, um die Ausschreitungen zu verhindern. Die Ruhe wurde erst wiederhergestellt, nachdem die Soldaten den Sold für einen halben Monat erhalten hatten.

Der Schah Mozaffer-ed-Din von Persien will im Laufe des Monats März Teheran verlassen und mit großem Gefolge, an dessen Spitze der Großvezier steht, nach Europa reisen. Er begiebt sich zunächst in den Kaukasus, um in einer Thermal-Station eine Kur durchzumachen. Von dort reist der Schah, der von Rußland, Frankreich und Belgien offiziell eingeladen worden ist, nach Petersburg, wo er Gast des Kaiserpaares sein wird. Von Petersburg geht's nach Berlin, nach dem Haag, nach Brüssel und zuletzt nach Paris zum Besuche der Ausstellung. Es ist möglich, daß auch noch andere Höfe besucht werden, fest steht das aber noch nicht. Mozaffer-ed-Din, der 1853 geboren wurde, hat 1896, nach der Ermordung seines Vaters Nassr-ed-Din, den Thron bestiegen.

In China begegnet die Kaiserin-Wittwe mit ihren Versuchen, den gegenwärtigen Kaiser abzusetzen, energischem Widerstand. „Reuters Bureau“ berichtet aus Peking vom Dienstag: Man glaubt jetzt allgemein, daß die Kaiserin die formelle Absetzung des Kaisers nicht wagen werde, weil sie befürchtet, daß ein solcher Schritt auf ernsten Widerstand im südlichen China stoßen würde.

Aus Kalkutta wird gemeldet: Der Oberbefehlshaber der Truppen in Indien Sir William Lockhart ist ernstlich erkrankt. Dieser Umstand verursacht große Besorgniß, da Lockhardt voraussichtlich gezwungen ist, Indien zu verlassen.

Durch die enorme Hitze ist in Uruguay insbesondere an Mais viel Schaden verursacht.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. Februar 1900.

— Zur gestrigen Frühstückstafel bei Ihren Majestäten und zur Abendtafel war Ihre Hoheit die Herzogin Friedrich Ferdinand von Schleswig-Holstein-Glücksburg geladen. Um 11,25 Uhr reiste Ihre Majestät die Kaiserin nach Kiel ab. Heute Morgen unternahm der Kaiser den gewohnten Spaziergang im Thiergarten, hatte eine Besprechung im Auswärtigen Amt mit dem Staatssekretär, Staatsminister Grafen von Bülow und hörte im Königlichen Schloß die Vorträge des Kriegsministers, Generals der Infanterie v. Goßler und des Chefs des Militärkabinets, Generaladjutanten Generals der Infanterie von Hahnke. Gegen Mittag wird Se. Majestät den König von Sachsen empfangen und sodann die Eidesleistung des Erzbischofs von Köln entgegennehmen. Zur Frühstückstafel bei Seiner Majestät dem Kaiser sind geladen Erzbischof Dr. Simar und Gefolge — Dompropst Berlage und Kaplan Schmidt —, Se. Durchl. der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe-Schillingsfürst, Oberkämmerer Graf zu Solms-Baruth, Hausminister v. Wedel, die Kabinetschefs Generaladjutant, General der Infanterie von Hahnke, Wirkl. Geh. Rath Dr. v. Lucanus und Vize-Admiral Frhr. v. Senden, die Staatsminister Schönstedt, Studt und Frhr. v. Rheinbaben, Unterstaatssekretär Dr. v. Bartsch, Ober-Hof- und Haus-Marschall Graf A. zu Eulenburg und das dienstthuende Hauptquartier Sr. Majestät des Kaisers.

— Ihre Majestät die Kaiserin, welche gestern mit dem Zuge 11 Uhr 25 Minuten nach Kiel abgereist war, ist heute Morgen $8^1/_2$ Uhr zum Besuch der Prinzessin Heinrich dort angelangt. Zum Empfange der Kaiserin waren auf dem Bahnhof erschienen: Geheimrath von Esmarch mit Gemahlin, Prinzessin Henriette zu Scheswig-Holstein, Präsident von Puttkamer und die Oberhofmeisterin Freifrau von Seckendorff. Die genannten Herrschaften geleiteten die hohe Frau, die Trauerkleider und einen langen, schwarzen Schleier trug. Die Herzogin Friedrich Ferdinand von Schleswig-Holstein, die gleichzeitig mit der Kaiserin eingetroffen war, hat nach kurzem Aufenthalt im Stadtschlosse ihre Reise nach Grünholz fortgesetzt.

— Ihre Majestät die Kaiserin Friedrich, die eine herrlich am Golfe von Spezia gelegene Villa bewohnt, litt bekanntlich in der letzten Zeit an einer Erkältung. Ihre Genesung scheint indeß, einem hiesigen Blatte zufolge, gute Fortschritte zu machen, da sie ihre täglichen Ausfahrten in Gesellschaft ihrer Tochter, der Prinzessin Margarethe von Hessen, wieder aufgenommen hat und fleißig landschaftliche Aufnahmen macht. Augenblicklich liegt in der Nähe ihrer Villa das kaiserliche Spezialschiff „Loreley“, sonst vor Konstantinopel stationirt. In der vergangenen Woche traf dort auch S. M. S. „Gneisenau“ ein, kehrte jedoch nach kurzer Anwesenheit nach Genua zurück.

— Der Präsident des Reichstages Graf Ballestrem giebt am Freitag ein parlamentarisches Essen in engeren Kreise, zu welchem Einladungen an den Reichskanzler und an Abgeordnete verschiedener Parteien ergangen sind.

— Die Staatssekretäre von Podbielski und Nieberding, sowie Vizeadmiral Thomsen und Kontreadmiral von Wietersheim begeben sich Freitag nach Bremen zur Theilnahme an der Schaffermahlzeit.

— Im Befinden des Abgeordneten Dr. Lieber ist seit gestern keine Aenderung eingetreten, d. h. die leichte Besserung hält an. Nachdem der Kranke die Nacht über geschlafen hatte, stellte sich heute früh um 5 Uhr ein leichter Fieberanfall ein, der jedoch nur von halbstündiger Dauer war. Dr. Lieber ist bei vollem Bewußtsein und unterhält sich mit seiner Umgebung. Heute Nachmittag findet eine Konsultation des behandelnden Arztes, Geheimraths Professors Dr. Fischer, mit Professor Dr. Renvers statt. Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe läßt sich täglich nach dem Befinden des Patienten erkundigen, ebenso der Reichstagspräsident Graf Ballestrem und andere. — Trotz der leichten Besserung ist der Zustand Dr. Liebers hoffnungslos; der behandelnde Arzt hat die Frau des Kranken hiervon heute Vormittag verständigt.

— Adolf von Menzel wird infolge der Verleihung des hohen Ordens vom Schwarzen Adler auch ein Adelswappen führen. Der Kaiser hat dem Meister gestattet, das Wappen sich selbst zeichnen zu dürfen. Professor von Menzel hat diese heraldische Arbeit schon längere Zeit unter den Händen, und man darf darauf gespannt sein, wie er diese Aufgabe „eigener Sache“ lösen wird.

— Aus der Wahlprüfungskommission des Reichstages sind schriftliche Berichte über die Wahl von neuen Abgeordneten erschienen. Die Wahl des Abg. Börner-Schwarzburg-Sonderhausen (natlib.) war beanstandet worden. Nachdem jetzt über die Wahlproteste Erhebungen stattgefunden, beantragt die Kommission die Wahl für gültig zu erklären. Beanstandet hatte die Wahlprüfungskommission auch die Wahl des Abg. v. Loebell-Westhavelland. (kons.) Auf Grund der angestellten Erhebungen hat nunmehr die Kommission die Wahl für ungültig zu erklären beschlossen. Die Wahl des Abg. Graßmann-Thorn-Culm (natlib.) hat die Wahlprüfungskommission zu beanstanden beschlossen. Der Wahlprotest behauptet, daß ein Wahlvorsteher, im Wahllokal am Wahltisch sitzend, Wählern Wahlzettel für Graßmann überreicht, von anderen Wählern offene Wahlzettel angenommen und erst später gefaltet hat. In einem Wahllokal war ein Plakat ausgehängt, welches bei deutschen Wählern den Irrthum erwecken konnte, daß sie nur Graßmann wählen dürften. In zwei Wahlzirken sollen weniger Wahlzettel für den polnischen Kandidaten in der Wahlurne gefunden worden sein als abgegeben wurden. In dem einen Wahlbezirk wurden nach dem Wahlprozeß angeblich 28 Wahlzettel für den polnischen Kandidaten abgegeben, in der Wahlurne fanden sich nur 19.

— Der Bundesrath hielt heute eine Sitzung ab.

— Gestern Abend fanden, wie ungekündigt, 19 von Sozialdemokraten einberufene Versammlungen gegen die Flottenvorlage statt, in denen Mitglieder der Freien Flottenvereinigung den sozialdemokratischen Rednern entgegentraten. Mehrere Redner für die Flotte wiesen darauf hin, daß grade die Arbeiter an der Förderung der Industrie interessirt seien. Betont wurde auch, daß bei der stark zunehmenden Bevölkerung es nöthig sei, der überschießenden Bevölkerung neuen Boden an Wirksamkeit zu schaffen, so daß sie ihr nationales Wein nicht aufzugeben brauche. In Kellers Festsälen trat Professor Wagner gegen Bebel und in Brauerei Friedrichshain Prof. Sombart gegen den Abg. Schmidt auf, ferner sprach Professor Maurenbrecher gegen Liebknecht. Die Versammlungen beschlossen gleichlautende Resolutionen gegen die Flottenvorlage. — Im 3. Wahlkreise sprach der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Heine in $2^1/_2$-stündiger Rede. Die Flottenfreunde waren fast in gleicher Anzahl vertreten wie die Gegner. Namens der ersteren sprachen wirkungsvoll Dr. Wendtland, Geiser und Redakteur Becker. Die Flottenfreunde verließen nach Annahme des Antrages auf Schluß der Diskussion unter Absingung des Flottenliedes „Wir wollen Dir treu ergeben sein“ den Saal, vor der Abstimmung über eine Resolution. In der Versammlung in der Schönhauser Alle bekämpfte der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Wurm in $1^1/_2$ stündiger Rede die Vorlage. Dr. Denicke vertrat entschieden den flottenfreundlichen Standpunkt, alle von gegnerischer Seite vorgebrachten Gründe einer eingehenden Kritik unterziehend. — Im zweiten Wahlkreise trat der bekannte Nationalsoziale von Gerlach dem Abg. Fischer gegenüber. Außerdem nahmen noch die Prof. Dr. Delbrück, v. Halle und von Wenkstern in anderen Versammlungen das Wort. Die Versammlungen waren gut besucht, obwohl die größten Lokale ausgewählt waren, in einigen überfüllt, sodaß eine Anzahl derselben bereits vor Beginn polizeilich abgesperrt wurde.

— Im Monat Januar wurden in den Münzstätten des deutschen Reiches ausgeprägt: 57 101 200 Mark in Doppelkronen, 633 874 Mark in Zehnpfennigstücken und 97 474 Mark in Einpfennigstücken.

Der Krieg in Südafrika.

General Buller hat nunmehr, wie das englische Kriegsamt bestätigt, am Montag den Tugela überschritten und einen neuen, den dritten Vorstoß gegen Ladysmith unternommen. Nach einer Mittheilung aus dem Hauptquartier der Buren erfolgte der Uebergang über den Tugela unter dem Schutze einer heftigen Kanonade an zwei Stellen, bei Pont Drift und Molen Drift. Bei Pont Drift aber schlug nach einer Reutermeldung aus dem Burenlager vom Dienstag der Burengeneral Schalk Burger die britischen Truppen zurück, welche in großer Verwirrung wieder über den Tugela zurückgingen. Die Kanonade am Montag bei Molen Drift, wo Buren aus Stenderton und Johannesburg kämpften, wurde mit mehr Kanonen als bisher ausgeführt und war nach Versicherung aus dem Burenlager die heftigste, die bisher stattgefunden hat. Das Donnern der Kanonen hielt den ganzen Tag an, und die Beschießung wurde am Dienstag früh mit noch mehr Kanonendonner wieder aufgenommen. Aus dem Burenlager vom Dienstag Mittag wird berichtet, die Engländer hatten große Verluste am Pont Drift, aber am Molen Drift haben sie einen kleinen Kopje genommen, der indessen von geringer Bedeutung ist und in dessen Besitz sie noch sind. Ihre Verluste auf dieser Seite sind unbekannt. Vier Freistaatburen sind gefallen.

Von diesen Angaben aus dem Burenlager weichen die Reutermeldungen aus dem Lager Bullers bei Spearmannskamp und mehr noch die Berichte der Londoner Blätter erheblich ab. Die Reutermeldung über die Wegnahme des Kranzkloof haben wir schon gestern gebracht.

Wenig hoffnungsvoll klingt aber eine Meldung der „Exchange Telegr. Company“ aus Spearmannslager: Unser weiterer Vormarsch ist momentan gehindert, da die Buren uns von ihren Stellungen auf dem Spionkop und dem Doornkloof der Länge nach beschießen, unsere Verluste werden auf 250 Todte und Verwundete geschätzt. Eine „Times“-Drahtung besagt, daß um den Besitz von Vaalkrantz blutig gerungen wurde. Die Buren eroberten die Stellungen wieder, aber nach der Ankunft von Verstärkungen wurden sie von den britischen Truppen wieder mit dem Bajonett genommen. — Vom Donnerstag berichtet „Wolffs Bureau“ aus London: Die Verluste des Generals Buller seit dem Beginn des zweiten Ueberschreitens des Tugela bis Dienstag Nachmittag betragen: 2 Offiziere todt, 15 Offiziere verwundet und 21 Mann todt und verwundet.

Die Lage in Ladysmith erfordert dringend die allergrößten Anstrengungen Bullers. Das geht aus dem Eingeständniß des englischen Kriegsamts hervor, daß noch etwa 8000 Soldaten in Ladysmith anwesend sind. Von diesen sind 3000 wegen Krankheit und Schwäche für den Kriegsdienst untauglich. Die Garnison lebt nur noch von Konserven, wodurch die Zahl der Kranken täglich größer wird. Im Norden der Kapkolonie begann am Mittwoch früh bei Starkstrom ein Gefecht. Nach dem „Berl. Tagebl.“ verließ Marschall Roberts Kapstadt bereits am Sonntag Abend 11 Uhr nach de Aar, um von dort via Coleskop zu Frenchs und Kellykennys Truppen zu stoßen. Der Plan ist, gleichzeitig mit Bullers Vormarsch von drei Seiten in den Oranje-Freistaat einzudringen, nämlich Macdonald vom Modder-River, wo nur wenige Truppen zurückbleiben, French via Colesberg und Gatacre via Molteno. Da Buller den

---

auch nicht flunkere — — flunkern ist lügen — das ist schlecht!“

„Hm — jawohl — freut mich, daß Sie so denken — also versichern Sie mir, daß Sie alles thun können, was der Doktor sagt?“

„Man sagt doch nicht: man kann, wenn man nicht kann —“

„Heh? Was? Ganz was neues! Nicht sagen, man kann etwas, wenn man es nicht kann — oder man ist etwas, wenn man es nicht ist? Kommen Sie nicht dahergelaufen mit wunder was für Fähigkeiten und wunder was für Zeugnissen, und nachher ist alles Schwindel und gerade das Gegentheil, oder Sie heucheln wunder was für Liebe und Anhänglichkeit, und wenn man dahinter sieht, ist's doch nichts als Egoismus und Mittel zum Zweck, Geld aus einem herauszupressen.“

„Ich würde nicht so viel schlechtes von den Menschen sagen, wenn ich selber gut wäre!“ kam es ruhig und etwas verächtlich vom Sessel her.

Baron Rolf fuhr herum. Was? Hatte er recht gehört? Selber gut? Moquierte sich der Knirps da vor ihm? Selber gut? Hatte ihm das jemals einer gesagt? Gingen sie ihm nicht alle aus dem Wege und mieden ihn, wo sie konnten?

Hart, unbeugsam und grob wie Baron Rolf auch war, fehlte es ihm doch nicht an scharfer Beobachtungsgabe, und diese Gabe hatte ihn wieder und wieder erkennen lernen, daß niemand ihn für gut, aber das gerade Gegentheil erachtete, und doch lag in seinem, durch schweres Leid verschlimmerten Wesen viel verborgene Güte, die er aber um alles in der Welt nicht gezeigt hätte. Wollte dieser „Zwerg“, dieser „niemand“ ihm etwa schmeicheln, um die Stellung zu erhalten, die die andern durch ihre Zimperlichkeit verfehlten?

(Fortsetzung folgt.)

Tugela überschritten hat, müssen auch diese Vormärsche begonnen haben.

Dr. Leyds, der Vertreter von Transvaal, begiebt sich an diesem Dienstag Abend von Berlin nach Brüssel zurück. Wie verlautet, hat Dr. Leyds seinen Aufenthalt in Berlin dazu benutzt, mit finanziellen Kreisen über die Beschaffung von Geldmitteln für Transvaal Fühlung zu nehmen.

Laut telegraphischer Mittheilung ist S. M. S. „Schwalbe", Kommandant Korvetten-Kapitän Boerner, am 7. Februar von East London nach Port Elizabeth in See gegangen.

Ueber französische und deutsche Streiter wird der „Voss. Zeitung" aus Paris gemeldet: Die vom französischen Jugendbunde nach Transvaal gesandten Freiwilligen haben an den Vorsitzenden Georges Berry ein Dankschreiben gerichtet, worin sie mittheilen, daß sie glücklich in Prätoria angelangt und ins deutsche Korps eingestellt sind.

Der englische Kriegsminister Windham hat im englischen Unterhause versichert, daß am 15. Februar 180 000 Mann englische Truppen in Südafrika stehen würden. Die „Köln. Ztg." berechnet, daß bis in die letzte Woche hinein in der Front die englische Gefechtsstärke nur etwa 86 650 Mann betragen könne, also fast 100 000 Mann weniger als die vom englischen Kriegsminister vorgezauberten 180 000.

Provinzialnachrichten.

e **Briesen**, 8. Februar. (Verschiedenes.) Die gerichtlichen Grundbücher weisen für das Jahr 1899 eine ganz besonders hohe Zahl von Besitzveränderungen nach. Im Gerichtsbezirke Briesen sind 184, im Gerichtsbezirke Gollub 84, im ganzen Kreise Briesen 359 Grundstücke in andere Hände übergegangen. Zur Zwangsversteigerung ist im Kreise nur ein ländliches Grundstück gelangt. — Der durch seine Verschlagenheit bei zahlreich ausgeführten Diebereien berüchtigte, jahrelang verfolgte und den Fangarmen der Polizei immer wieder entschlüpfte Schulknabe Ignatz Araszewski, welcher vor kurzem aus dem Amtsgefängnisse in Seeheim entsprang, ist jetzt endlich in Wrotzk dingfest gemacht und der Zwangserziehungsanstalt in Tempelburg zugeführt. — Anläßlich des im Wallitscher Walde auf ein Fuhrwerk der Frau von Mieczkowski verübten räuberischen Ueberfalls ist die zwischen Dembowalonka und Briesen verkehrende Post mit besonderen Sicherheitsvorkehrungen ausgerüstet.

Danzig, 8. Februar. (Verschiedenes.) Der kommandierende General von Lentze kehrt am Sonntag Abend von seinem 24tägigen Urlaub aus Wernigerode nach Danzig zurück. Ob er längere oder kürzere Zeit hier bleibt, steht noch nicht fest. Die Gemahlin des Herrn Generals verbleibt einstweilen noch in Wernigerode. — Marine-Oberbaurath und Maschinenbau-Betriebs-Direktor Uthemann von der kais. Werft in Danzig ist zum Geheimen Marine-Baurath und Maschinenbau-Direktor ernannt worden. — Auf dem hiesigen alten Heil. Leichnam-Kirchhof haben für Herrn Ober-Regierungsrath Dr. Carnuth aus Königsberg die Direktoren und Lehrer der höheren Lehranstalten der Provinz Ostpreußen ein Grabdenkmal aufstellen lassen. Das Denkmal ist etwa 3 Meter hoch, aus schwarzem schwedischen polierten Granit auf Granitsockel und weist folgende Inschrift auf: „Ein Denkmal der Liebe und Verehrung, gewidmet von den Direktoren und Lehrern der höheren Lehranstalten Ostpreußens. — Der „Theater-Verein", der für Danzig die Erbauung eines würdigen Schauspielhauses anstrebt, wählte in seinen Vorstand die Herren Regierungsrath Schrey (Vorsitzender), Bankier Albert Meyer, Kaufmann Kawalki, Kaufmann Dr. Damme, Kommerzienrath Muscate, Direktor Dr. Meyer, Amtsgerichtsrath v. Rohrscheidt, Regierungs-Baumeister Schade, Dr. Schustehrus und Rechtsanwalt Spring. Ein Vorstandsrath von 25 Herren soll dem Vorstande zur Seite stehen. Der Jahresbeitrag beträgt 3 Mark. — Der Kaufmann Damman, Inhaber der Dachpappenfirma Haurwitz u. Ko., erhängte sich am Mittwoch abend in seiner Wohnung; er war seit 14 Tagen so nervös, daß er seine Geschäfte kaum wahrnehmen konnte. Er lebte in guten Verhältnissen und hatte das Geschäft erst vor kurzem erworben. — Eine Diebesbande von 12 jungen Burschen im Alter von 12—13 Jahren, die seit längerer Zeit zahllose Schaukastendiebstähle verübt hatte, wurde festgenommen. Die Mutter eines der Jungen wurde wegen Hehlerei verhaftet.

Inowrazlaw, 8. Februar. (Stadtbaurathwahl. Versteigerung.) Herr Stadtbaurath Willkomm ist am Dienstag in der geheimen Sitzung auf 12 Jahre zum Stadtbaurath gewählt worden. — Bei der Versteigerung des Nejewski'schen Drogeriegeschäfts, die am Mittwoch stattfand, hat der Kaufmann Szepinski aus Posen das Warenlager für 18300 Mark erstanden.

Wegen neurasthenischer Zufälle hat Bürgermeister Würtz in Marienwerder einen längeren Aufenthalt im Süden nehmen müssen. — Die W. Dupont'sche Buchhandlung und Verlagsbuchdruckerei in Konitz ist an den früheren Verleger des „Konitzer Tageblatt" Th. Kämpf, zur Zeit in Dramburg, verkauft worden. — In einem Strohstaken in Rosenthal bei Pelplin wurden drei aus dem Gefängniß in Neuenburg entsprungene Verbrecher aufgegriffen und nach Neuenburg zurückgebracht. — Die seit 1894 bestehende Schlächterei vereinigter Landwirthe in Rosenberg wird wegen grundloser Angriffe, die auf Rache eines im Januar entlassenen Gesellen zurückgeführt werden, gegen die „Allgemeine Fleischer-Zeitung" Anklage erheben. In Rosenberg herrscht die volle Ueberzeugung, daß die Schlächterei nur gesundes und gutes Fleisch verarbeitet. — Die Schuhmachermeister in Bromberg haben einen Preisaufschlag von 20 Prozent mit Rücksicht auf die hohen Lederpreise beschlossen. Die Versammlung war von etwa 200 Schuhmachern besucht. — Der Kaufmann Walter Berg aus Berlin, der im Juli v. J. als Spion in Neufahrwasser von Herrn Major Wienrich verhaftet wurde, als er beim photographiren betroffen wurde (er wurde einige Tage nach seiner Verhaftung auf freien Fuß gesetzt) hatte gegen seine Verurtheilung zu 50 Mk. Geldstrafe durch das Schöffengericht wegen Uebertretung (Aufnahme von Festungswerken ohne eingeholte Erlaubniß) Berufung eingelegt. Die Danziger Strafkammer hat ihn jetzt freigesprochen, weil nicht nachgewiesen sei, daß er Festungswerke photographirt habe. — Eine 500—600 Meter lange äußerst feste Eisversetzung hat sich auf der Warthe oberhalb Posen an einer Stelle gebildet, wo seit Jahrzehnten keine solche eingetreten ist. Dadurch ist eine starke Anstauung des Hochwassers herbeigeführt, das Wasser dringt über die Eichwaldstraße hinweg, an der viele Vergnügungslokale liegen. Man schreibt die jetzige Erscheinung den vielen, weit in das Flußbett hineingebauten Buhnen zu. An der Beseitigung der Eisversetzung ist eine Anzahl Arbeiter beschäftigt, doch schaffen sie ohne Sprengmaterial nur wenig. — Auf der Entenjagd verunglückte der Rittergutsbesitzer Schlomka auf Kl. Gluschen bei Stolp, indem beim Ueberschreiten eines Baches das Gewehr des Rittergutsbesitzers losging und die Schrotladung letzteren in das Herz traf. Es liegt unzweifelhaft ein Unglücksfall vor. Der 500 Schritte weiter aufgestellte Gärtner fand herbeieilend seinen Herrn todt im Wasser liegend vor. — Um den Mägden einen Schreck einzujagen, hatte sich in einem Dorfe bei Tilsit ein Knecht im Stalle aufgehängt. Er hatte einen Stalleimer unter seine Füße gestellt, aber die mit den Melkeimern in den Stall tretenden Mägde liefen kreischend von dannen, der Eimer stürzte unglücklicherweise um, und bevor Hilfe kam, war aus dem Spaße Ernst geworden, der Knecht im Stall war todt.

Lokalnachrichten.

Thorn, 9. Februar 1900.

— (Personalien aus dem Kreise.) Der auf die Dauer von drei Wochen vom 8. d. Mts. ab beurlaubte Standesbeamte Strübing in Seyde wird während seiner Abwesenheit von dem Stellvertreter Gutsverwalter Vicenz zu Birkenau vertreten. Die Amtsvorsteher-Geschäfte des Bezirks Rosenberg werden vom 10. d. Mts. ab bis auf weiteres von dem stellvertretenden Amtsvorsteher Klug in Ernstrode wahrgenommen.

— (Schulbesuch.) Die Kgl. Regierung, Abtheilung für Kirchen- und Schulwesen, hat für den Umfang des Regierungsbezirkes Marienwerder die folgende Verordnung erlassen: § 1. Die Artikel 1 und 2 der Verordnung vom 9. Dezember 1895 werden aufgehoben. An ihre Stelle treten folgende Bestimmungen: Artikel 1. Eltern schulpflichtiger Kinder und deren gesetzliche Vertreter haben dafür zu sorgen, daß die zum Besuche der öffentlichen Volksschule verpflichteten Kinder die Schule regelmäßig besuchen. — Artikel 2. Wird die Schule ohne genügenden Grund versäumt, so werden die im Artikel 1 bezeichneten Personen für jeden Uebertretungsfall mit einer Geldstrafe von zehn Pfennigen bis zu einer Mark und falls diese nicht beigetrieben werden kann, mit Haft von 6 Stunden bis zu 3 Tagen bestraft.

— (Der Kriegerverein) hält morgen bei Nicolai seine diesmonatliche Versammlung ab.

— (Der hiesige Veteranenverein) begeht die Kaisersgeburtstagsfeier morgen, Sonnabend, im Volksgarten.

— (Diakonissen-Krankenhaus-Verein.) Am Freitag den 16. Februar nachmittags 5 Uhr findet im Diakonissen-Krankenhause die Hauptversammlung des Vereins statt.

— (Der Liederkranz) hält morgen, Sonnabend, sein zweites Wintervergnügen ab.

— (Vaterländischer Frauen-Zweig-Verein.) Seit dem 14. Dezember v. Js. sind Unterstützungen gegeben: 98 Mark baar in 46 Gaben; Lebensmittel für 123,95 Mark in 168 Gaben; 201 Anweisungen auf die Volksküche für 30 Mark. 56 Mittagstische an 2, 1 Pute an 1, Kleidungsstücke an 47, Bettwäsche an 1 Empfänger. 5 Flaschen Wein an 4 Kranke, Milch für Kranke und Säuglinge für 8 Mark an 6 Empfänger. Bei der Vereins-Armenpflegerin (Schwester Auguste Romei, Tuchmacherstraße 14 I) gingen ein: 80,50 Mark baar von 10, 12 Flaschen Wein von 3, 3 Nationen Lebensmittel von 1, 1 Pute von einem Geber. Außerdem: für die Näh- und Strickschule 18 Mark von 3 Gebern, Bonbons, Pfefferkuchen, Nüsse, Aepfel von Verschiedenen, 50 biblische Bilder mit Sprüchen, für den Jungfrauen-Verein 3 Mark von einer Geberin.

— (Robert Johannes) ist nicht nach Amerika gegangen, wie damals Berliner Zeitungen zu berichten wußten, sondern befindet sich gegenwärtig wieder auf einer Rundreise durch Ost- und Westpreußen.

— (Gastspiel der Tegernsee'er.) Aus München war uns von dem oberleitenden Unternehmer mitgetheilt worden, daß das Gastspiel des Tegernsee'er Bauerntheaters hier am 10. Februar beginne. Dieser Tag muß verfrüht sein, denn für den morgigen Beginn des Gastspiels sind hier noch keine Vorbereitungen getroffen. Seit Mittwoch gastirt das Tegernsee'er Bauerntheater in Bromberg in der Concordia und es hat in unserer Nachbarstadt gleich den Schliersee'ern die beste Aufnahme gefunden, da die Leistungen den gehegten Erwartungen entsprechen.

— (Die diesjährige Zusammenkunft der polnischen Großgrundbesitzer Westpreußens) wird am 20. d. Mts. im Saale des „Museums" in Thorn stattfinden.

— (Durch ein Versehen beim Zusammenstellen des Satzes) ist in der gestrigen Nummer in den „Neuesten Nachrichten" und zwar in der Meldung über den Verlauf der ersten Berathung der Flottenvorlage ein Abschnitt aus der Rede des Zentrumsabgeordneten Dr. Schädler (beginnend bei „Wir haben den Vortheil" und endigend mit den Worten „nicht zu haben sind") fälschlich unter die Ausführungen des Regierungsvertreters Staatssekretär von Tirpitz gestellt worden. Unsere Leser werden den sinngemäßen Zusammenhang wohl herausgefunden haben.

(Ueberfahren.) Auf der Station Kuepper der Bahnstrecke Sagan-Freystadt wurde der Haltestellenvorsteher Hering von einem Personenzug überfahren und getödtet. Der Leichnam war schrecklich verstümmelt.

— (Aufhebung der Hundesperre.) Die unter dem 13. Oktober v. Js. von dem Amtsvorsteher zu Podgorz wegen Tollwuth über die Ortschaften Rudak, Stewken, Brzoza, Dorf und Gut Czernewitz verhängte Hundesperre wird aufgehoben.

— (Polizeibericht.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 4 Personen genommen.

— (Gefunden) ein Kettenarmband unter der Eisenbahnbrücke; zwei Päckchen amerikanisches Capsicum-Pflaster auf dem Altstädtischen Markte; ein altes schwarzes Portemonnaie mit Inhalt auf dem Altstädtischen Markte; eine Markttasche mit Inhalt an der Uferbahn; ein Packet mit Wolle in einem Geschäft in der Breitenstraße zurückgelassen. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel.) Wasserstände der Weichsel vom 9. Februar: bei Thorn (morgens) 2,10, (mittags) 2,08, Fordon 2,26, Culm 2,14, Graudenz 2,68, Kurzebrack 3,08, Pieckel 3,46, Dirschau 3,74, Einlage 2,74, Schiewenhorst 2,58 Meter. Wasserstand der Nogat: bei Marienburg 1,62, Wolfsdorf 1,62 Meter. Auf der Weichsel ist schwaches Grundeistreiben. Der Fährbetrieb über die Weichsel wird jetzt mit drei Booten unterhalten. Eisstand auf der Nogat unverändert.

Aus Warschau wird telegraphisch gemeldet: Wasserstand hier heute 2,54 Mtr. (gegen 2,44 Mtr. gestern).

---

e **Mocker**, 9. Februar. (Verschiedenes.) Feuer brach heute Nacht 2 Uhr auf dem Grundstück des Böttchermeisters Bruno Jendryczewski hierselbst Thornerstraße 33 aus. Der Droschkenbesitzer Sieradzki, welcher in dem Hause wohnte, kam kurze Zeit vor Ausbruch des Feuers mit seiner Droschke heim. Kaum hatte S. sich schlafen gelegt, als das Feuer im Pferdestalle ausbrach und mit rasender Schnelligkeit um sich griff. Der vereinten anstrengenden Thätigkeit unserer besoldeten und Pflichtfeuerwehr gelang es nach mehrstündigem Ringen mit zwei Feuerspritzen die massiven Nachbargebäude zu retten. Die Wirthschafts- und Stallgebäude des Böttchermeisters, in welchen eine Unmenge Böttcherholz aufgespeichert waren, wurden ein Raub der Flammen. Herr J. ist bei der westpreußischen Feuer-Sozietät mit 8000 Mk. versichert, jedoch erleidet derselbe durch die nichtversicherten verbrannten Materialien einen bedeutenden Schaden. Der Droschkenbesitzer Sieradzki, dem 3 Pferde und eine ziemlich neue Droschke mitverbrannten, ist bei der Aachener Versicherung mit 3160 Mk. versichert. Wie und durch wen das Feuer in den Stallungen des Sieradzki ausgekommen, wird die Untersuchung ergeben. — Einen schweren Unfall erlitt am 30. v. Mts. in der Dampfmühle von Gerson hier der Arbeiter Martin Zielinski. Letzterer wollte von einer Leiter aus einen Treibriemen in Ordnung bringen, hierbei stürzte er 1½ m tief mit dem Rücken aufschlagend von der Leiter und zerschlug sich das Kreuz. Z. wurde besinnungslos aufgehoben und nach seiner Wohnung geschafft, wo er schwer krank darniederliegt. — Der Arbeiter Sz. Waldauerstraße 17 sowie die 13jährige Arbeitertochter Helene J. von hier Wasserstraße 10 sind an Unterleibstyphus schwer erkrankt und beide in das hiesige Krankenhaus aufgenommen worden. — Bei der Gelegenheit der Kaisersgeburtstagsfeier in der hiesigen Fortbildungsschule am 28. v. Mts. wurde das von der königlichen Regierung hier übersandte Buch „Unser Kaiser" für gute und tüchtige Leistungen dem Schüler der II. Klasse Gustav Heise von dem Vorsitzenden des Kuratoriums Herrn Amtsvorsteher Hellmich in feierlicher Weise überreicht.

Briefkasten.

Herrn W., K. Uns ist eine solche Mittheilung nicht zugegangen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 9. Februar. Die „Germania" meldet: Der Papst sandte durch Kardinal Rampolla an den schwer erkrankten Abgeordneten Dr. Lieber folgendes Telegramm: „Der heilige Vater, tief betrübt über die Nachricht von Ihrer Krankheit, sendet Ihnen als Unterpfand seiner väterlichen Liebe seinen besonderen Segen." Lieber antwortete: Der Abgeordnete Lieber empfing soeben mit innigstem Danke das Unterpfand väterlicher Liebe, welches Seine Heiligkeit ihm mit seinem väterlichen Segen gegeben hat.

Berlin, 9. Februar. Preußische Klassenlotterie. In der heutigen Vormittagsziehung fiel ein Gewinn von 10 000 Mk. auf Nr. 181 591.

Teplitz, 8. Februar. Die Situation im Revier ist sehr verschärft. Alle Versammlungen wurden verboten. Der Verein Carl Marx ist aufgelöst. Die Erbitterung ist enorm. Man hegt große Befürchtungen. Die Abgeordneten Zeller und Schrammel sind heute zum Statthalter nach Prag, event. nach Wien, gereist.

Paris, 8. Februar. Der oberste Kriegsrath hat sich Dienstag unter dem Vorsitz des Generals Jamont mit der Umgestaltung des gesammten Infanterie-Schießunterrichts beschäftigt, da die vom Kriegsminister gemachte Forderung von 18 Millionen Franks zu Anlagen von der Tragfähigkeit der modernen Gewehre entsprechenden Schießplätzen von der Budgetkommission zurückgewiesen worden ist. Der Vorsitzende der Armeekommission Mezières wird den Antrag des Kriegsministers vertheidigen.

London, 8. Februar. Mehrere Telegramme aus Spearmans Kamp von gestern melden, daß bewaffnete Kaffern auf Seiten der Buren am Kampfe betheiligt waren. Ein dänischer Offizier ist durch einen Kaffer verwundet worden. — Die Abendblätter veröffentlichen ein Telegramm aus dem Lager bei Sterkstrom von heute, welches meldet, daß eine britische Patrouille, bestehend aus einem Sergeanten und sechs Mann der Brabant-Reiterei, in einem Scharmützel gestern früh gefangen genommen worden ist. — Der Premiermeister Lord Salisbury hat auf morgen einen Kabinetsrath einberufen.

London, 8. Februar. Unterhaus. Parlamentssekretär des Kriegsamtes Wyndham stellt fest, daß 2283 Offiziere und Soldaten seit Beginn des Krieges vermißt werden. Die Regierung wisse nicht genau, wie viele sich davon als Gefangene in Pretoria befinden. „Was meine Mittheilung anbetrifft", fährt Wyndham fort, „die ich in meiner jüngsten Rede machte, daß in drei Wochen sich 180 000 Mann in Südafrika befinden werden, so setzen sich diese in runden Ziffern folgendermaßen zusammen: An regulären Truppen 129 000 Mann, von der Flotte 1000, von der Miliz 9000, Yeomanry 5000, Freiwillige 10 000, koloniale Truppen 26 000 Mann. Seitdem ich diese Ziffer dem Hause mittheilte, wurde beschlossen, weitere 17 Bataillone der Miliz, und noch weitere 3000 Mann der Yeomanry nach Südafrika zu senden, wodurch die Gesammtzahl der Miliztruppen auf mehr als 20 000, die Gesammtzahl der Truppen der Yeomanry auf 8000 und die Gesammtzahl sämmtlicher Streitkräfte auf 194 000 Mann gebracht wird. (Beifall.) Ich muß allerdings für diejenigen, die mit den Bedingungen der Kriegführung nicht vertraut sind, hinzufügen, daß von der Gesammtzahl der abgesandten Truppen eine bedeutende Zahl in Abrechnung gebracht werden muß, um zu der Ziffer der im Felde wirklich verfügbaren Streitkräfte zu gelangen. Von der eben mitgetheilten Aufstellung habe ich die Todten, Verwundeten und Vermißten abgerechnet."

London, 9. Februar. „Daily Mail" meldet von gestern aus Hongkong: In Swatau ist ein großer Aufstand ausgebrochen. Da die dortigen Behörden nicht im Stande sind, ihn zu bekämpfen, hat der Vizekönig Truppen und Kanonenboote dorthin entsandt mit Beamten, welche ermächtigt sind, die Aufrührer enthaupten zu lassen.

London, 9. Februar. Der „Standard" meldet aus Durban vom 8., daß die Buren dort eingegangenen Berichten zufolge in Nondweni an der Grenze des Zululandes große Thätigkeit entwickeln. Eine Abtheilung von Freiwilligen mit Artillerie wurde infolgedessen dorthin entsandt, um die Vorposten zu verstärken und dem weiteren Vordringen des Feindes zu begegnen.

London, 9. Februar. Es verlautet, die Regierung beabsichtige, 37 neue Batterien zu schaffen und für zahlreiche Regimenter neue Bataillone zu bilden.

Petersburg, 9. Februar. Der Kaiser genehmigte den Antrag des Finanzministers, bis zum 1. September d. Js. zollfreie Kohleneinfuhr über alle Reichsgrenzen für die Bedürfnisse aller Reichseisenbahnen zu gestatten.

Kapstadt, 9. Februar. Die fremden Militär-Attachés verlassen morgen Kapstadt.

Modder-River, 9. Februar. General Macdonald hatte sich gestern den ganzen Tag der Angriffe der Buren auf seine Stellung am Koodoosbergdrift zu erwehren. Die Engländer verloren 50 Mann.

Modder-River, 9. Februar. Lord Methuen befahl dem General Macdonald, sich nach Modder-River zurückzuziehen.

Newyork, 9. Februar. Der Meister-Schachspieler Steinitz wurde für geisteskrank erklärt.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	9. Febr.	8. Febr.
Tend. Fondsbörse: fest.		
Russische Banknoten p. Kassa	216—55	216—55
Warschau 8 Tage	216—00	216—00
Oesterreichische Banknoten .	84—25	84—60
Preußische Konsols 3 % . .	88—70	88—60
Preußische Konsols 3½ % .	98—60	98—60
Preußische Konsols 3½ % .	98—50	98—60
Deutsche Reichsanleihe 3% .	88—70	88—60
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	98—75	98—75
Westpr. Pfandbr. 3% neul. II.	85—80	85—80
Westpr. Pfandbr. 3½ % „ „	94—60	94—70
Posener Pfandbriefe 3½ % .	95—40	95—40
4 % . .	101—80	101—50
Polnische Pfandbriefe 4½ %	98—00	98—00
Türk. 1 % Anleihe C . . .	26—85	26—80
Italienische Rente 4 % . . .	94—40	94—50
Rumän. Rente v. 1894 4 % .	93—75	93—70
Diskon. Kommandit-Antheile	195—75	195—75
Harpener Bergw.-Aktien . .	128—75	120—00
Nordd. Kreditanstalt-Aktien .	125—00	124—90
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—	—
Weizen: Loko in Newy. März .	78½	77¾
Spiritus: 70er loko	46—90	47—00

Bank-Diskont 5½ pCt., Lombardzinsfuß 6½ pCt. Privat-Diskont 3¾ pCt., Londoner Diskont 4 pCt.

Berlin, 9. Februar. (Spiritusbericht.) 70er 46,90 Mk. Umsatz 34 000 Liter. 50er loko —,— Mk. Umsatz — Liter.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 11. Februar 1900. (Septuagesimae.)

Altstädtische evangelische Kirche: Vorm. 9½ Uhr Gottesdienst: Pfarrer Jacobi. — Abends 6 Uhr Gottesdienst: Pfarrer Stachowitz.

Neustädtische evangelische Kirche: Vorm. 9½ Uhr Gottesdienst: Pfarrer Heuer. — Nachher Beichte und Abendmahl. — Nachm. 5 Uhr Gottesdienst: Pfarrer Waubke. Kollekte für arme Studierende der Theologie.

Garnison-Kirche: Vorm. 10½ Uhr Gottesdienst: Divisionspfarrer Strauß. — Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst: Divisionspfarrer Becke.

Reformirte Gemeinde Thorn: Vormittags 10 Uhr Gottesdienst in der Aula des königl. Gymnasiums. Prediger Arndt.

Evangel.-luth. Kirche: Vorm. 9½ Uhr Gottesdienst. Superintendent Rehm.

Baptistenkirche Heppnerstr.: Vorm. ½10 Uhr und Nachm. 4 Uhr: Gottesdienst.

Evangel.-lutherische Kirche in Mocker: Vorm. 9½ Uhr Gottesdienst: Pastor Meyer. — Nachm. 3 Uhr Gottesdienst: Derselbe.

Mädchenschule in Mocker: Nachm. 5 Uhr Gottesdienst: Pfarrer Heuer.

Gemeinde Grembotschin: Vorm. 10 Uhr Gottesdienst in Grembotschin. Nachm. 3 Uhr Kindergottesdienst in Grembotschin. Pfarrer Lenz.

Evangelische Kirche zu Podgorz: Vorm. 10 Uhr Gottesdienst. Dann Besprechung mit der konfirmirten Jugend.

Bekanntmachung.

1. Die Vernichtung des nach thierärztlichem Gutachten im städtischen Schlachthause als krank und gesundheitsschädlich erkannten Viehes und ausgeschlachteten Fleisches durch Abkochen mit Säuren in der Talgschmelze, ferner Uebernahme der Fleischproben von Schweinen, welche auf Trichinen untersucht worden, sowie der Schweinehaare und Klauen, welche von Fleischern zurückgelassen werden, soll einem Unternehmer auf 3 Jahre, vom 1. April cr. ab, übertragen werden.

Angebote für je 50 Kilogramm des zu überweisenden Fleisches, dessen Rückstände Unternehmer verwerthet, sowie

2. Angebote für die Ueberlassung der Fleischproben von Schweinen, welche auf Trichine nuntersucht werden, **für das Jahr** und

3. Angebote auf Schweinehaare und Klauen, welche von den Fleischern zurückgelassen werden, ebenfalls **pro Jahr.**

Offerten sind bis **Montag den 19. Februar cr., mittags 12 Uhr** im Bureau I einzureichen, woselbst die Bedingungen vorher eingesehen werden können.

Thorn den 7. Februar 1900.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die bereits im Jahre 1882 gegründete städtische Volks-Bibliothek wird zur allgemeinen Benutzung insbesondere seitens des **Handwerker-** und des **Arbeiter-Standes** angelegentlichst empfohlen.

Dieselbe enthält eine reichhaltige Sammlung von Werken der Klassiker, Geschichte, Erdkunde, Naturkunde, Unterhaltung, von Jugendschriften, illustrirten Werken, älteren Zeitschriften aller Art.

Das Leihgeld beträgt vierteljährlich 50 Pf. Mitglieder des Handwerkervereins dürfen die Bibliothek unentgeltlich benutzen.

Personen, welche dem Bibliothekar nicht persönlich als sicher bekannt sind, müssen den Haftschein eines Bürgen beibringen.

Die Herren Handwerksmeister und sonstigen Arbeitgeber wollen ihr Personal auf die gemeinnützige Einrichtung aufmerksam machen und zu deren Benutzung behilflich sein.

Die Volksbibliothek befindet sich im Hause **Hospitalstraße Nr. 6** (gegenüber der Jakobskirche) und ist geöffnet:

Mittwoch nachm. von 6 bis 7 Uhr,
Sonntag vorm. von 11½ bis 12½ Uhr.

Thorn den 12. Oktober 1899.

Der Magistrat.

Im Namen des Königs!

In der Strafsache gegen den Droschken-Besitzer Michael Smietanski in Kol. Weißhof, geboren am 29. September 1859, katholisch, wegen Beleidigung hat das Königliche Schöffengericht in Thorn in der Sitzung vom 31. Oktober 1899, an welcher theilgenommen haben:

Amtsrichter Dr. Paszotta, als Vorsitzender,
Besitzer Krueger,
Besitzer Kirsch, als Schöffen,
Aktuar Haack, als Beamter der Staatsanwaltschaft,
Aktuar Hennemeyer, als Gerichtsschreiber,
für Recht erkannt:

Der Angeklagte ist der Beleidigung schuldig und wird unter Belastung mit den Kosten des Verfahrens zu 20 — zwanzig — Mark Geldstrafe, im Unvermögensfalle zu 5 — fünf — Tagen Gefängniß verurtheilt.

Dem Beleidigten, Polizei-Sergeant Pache in Thorn, wird die Befugniß zugesprochen, die Verurtheilung des Angeklagten 4 Wochen nach Zustellung des Urtheilstenors auf Kosten des Angeklagten einmal in der „Thorner Presse" zu veröffentlichen.

gez. Dr. Paszotta.

Die Richtigkeit der Abschrift wird beglaubigt und die Rechtskraft und Vollstreckbarkeit des Urtheils bescheinigt.

Thorn den 6. Februar 1900.

Schulz,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

In unser Genossenschaftsregister ist bei dem Czernewitz-Ottlotschiner Spar- und Darlehnskassen-Verein, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht in Czernewitz, heute eingetragen:

Aus dem Vorstande sind ausschieden:

1. Pfarrer **Paul Greger,** früher in Kutta,
2. Besitzer **Hermann Finger** zu Dorf Czernewitz,
3. Gutsbesitzer **Joseph Modrzejewski** zu Gut Czernewitz.

Dagegen sind in den Vorstand eingetreten:

1. Pfarrer **Paul Nimz** zu Kutta, zugleich als Stellvertreter des Vereinsvorstehers,
2. Besitzer **August Dolatowski** zu Ottlotschin,
3. Besitzer **Hermann Janke** zu Brzoza.

Thorn den 7. Februar 1900.

Königliches Amtsgericht.

Ein Laden

ist auf der Bromberger Vorstadt, Mellienstraße 81, sofort oder später zu vermiethen.

Ein eleg. möbl. Vorderzimmer

mit Entree v. 1. März ev. 1. Febr. zu vermiethen.
Ludwig Leiser, Altst. Markt 27.

Möblirtes Zimmer,

Kabinet und Burschengelaß, zu vermiethen. **Breitestraße 8.**

2 Vorderzimmer, eleg. möbl., mit Burschengelaß, sind v. 1. März zu verm. **Culmerstraße 13, I.**

Ein ff. möblirtes Zimmer mit Pension, 1. Etage, v. 15. Febr. zu vermiethen. Anerbieten u. **200** d. die Geschäftsstelle d. Ztg.

Möblirtes Zimmer mit oder ohne Pens., auch Burschengelaß, zu haben Brückenstraße 16, I r.

Möblirtes Zimmer
zu vermiethen. Tuchmacherstr. 20, I.

Möbl. Zimm. m. a. o. **Pension** zu vermiethen. Fischerstraße 7.

Möblirtes Zimmer
zu verm. **Strobandstraße 4, II.**

Eine renovirte
Wohnung,

3 Zimmer, nach vorn, Küche und Zubehör, per sofort oder 1. April d. Js.,
eine Hofwohnung,
parterre, 3 Zimmer, Küche und Zubehör, per 1. April zu vermiethen bei
S. Simon,
Elisabethstr. 9.

In unserem Hause,
Friedrichstr. 10|12,
ist noch zu vermiethen: 1 Wohnung mit 6 Zimmern und allem erforderlichen Zubehör. Näheres daselbst bei dem Portier **Donner.**
Ulmer & Kaun.

Mellienstraße 89,

1. Etage, 6 Zimm., reichl. Zubehör, auf Wunsch Pferdestall und Wagenremise, desgl. kl. Wohnung und eine trockene Kellerwohnung zum 1. April d. Js. zu vermiethen.

Wohnung

von 3 Zimmern, Küche und Zubehör, womöglich mit etwas Gartennutzung, wird in **Mocker,** in der Thorner- oder Lindenstraße, zu **miethen gesucht.** Angebote unter **„Wohnung"** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Eine Wohnung

III. Etage von 3 Zimmern, Entree, Küche und Zubehör p. 1. April 1900 zu vermiethen.
Eduard Kohnert.

2 Stuben, Küche, III. Etage nach vorn zu vermiethen.
Neustädt. Markt 18.

Kleine Wohnung,

4 Treppen, an ruhige Einwohner zu vermiethen. **R. Schultz,**
Friedrichstraße 6.

Wilhelmsstadt.

Gerstenstraße 3, I. Et. 4 Zimmer, Balkon, reichlich. Zubehör und Badestube Mk. 700, desgl. 3 Zimmer rc. Mk. 550 per 1. April 1900 zu verm.
August Glogau.

Zwei Parterre-Wohnungen

und Keller zur Werkstatt rc. sich eignend zu vermiethen.
Hohestraße 1, Ecke Tuchmacherstr.

In der Gärtnerei Mocker, Wilhelmstraße 7 (Leibitscher Thor), ist eine Wohnung von 4 Zimmern zu vermiethen.
Näheres Brückenstraße 5, I.

Parterre-Wohnung, 5 Zimmer, Zubehör, Veranda, Garten, Pferdestall, 1 auch 2 Zimm. z. Bur. oder and. Zwecken zu vermiethen.
T. Roggatz, Culmer Chaussee 10, I.

Wohnung

mit großem Vorderzimmer, Badeeinrichtung und allem Zubehör zu vermiethen. **Gerechtestr. 3, I.**

Brombergerstraße Nr. 72

ist eine Wohnung von 4 Zimmern nebst Zubehör zum 1. April z. verm.

Eine Wohnung

in der 3. Etage, von 5 Zimmern, Küche, Mädchenstube und sämmtlichem Zubehör, Baderstraße 2 billig zu verm.
Ewald Peting,
Gerechtestr. 6.

Wohnung, 2 Zimmer, Küche und Zubehör, 1 Tr. nach vorn, zu verm. Coppernikusstr. 41.

2 Stub., helle Küche u. Kamm., 4 Trepp., v. 1. April zu vermiethen.
Strobandstraße 16.

Wohnung, 1. Etage, 5 Zimmer u. Zubehör, vom 1. April zu verm.
Schuhmacherstr.-Ecke 14, 2 Trp.

1. Etage Mellienstraße 120

m. a. o. Pferdestall zum 1. April zu vermiethen.

Herrschaftliche Wohnung

von 3 großen Zimmern nebst allem Zubehör, Hochparterre, eventl. Pferdestall vom 1. April zu vermiethen.
R. Schultz, Friedrichstraße 6.

Infolge Fortzuges
ist die aus 6 Zimmern mit allem Zubehör bestehende
I. Etage

in meinem Hause, **Breitestraße 6, bisher von Herrn Generalagenten Freyer bewohnt,** vom 1. April zu vermiethen. Zu erfragen daselbst, 2 Tr.
Gustav Heyer.

Die bisher von Herrn Kreisbauinspektor Morin innegehabte Wohnung von 8 Zimmern, Küche und Zubehör ist im ganzen oder getheilt vom 1. April 1900 zu vermiethen.
J. Murzynski,
Gerechtestr. 16.

1 Wohnung,

3. Etage, 2 Zimmer, Kabinet und Zubehör vom 1. April ab zu verm.
Coppernikusstraße 39.

Eine Wohnung

von 2 Zimmern und Küche, nach vorn gelegen, vom 1. Februar 1900 zu vermiethen.
J. Murzynski, Gerechtestraße 16.

1 Mittelwohnung

vom 1. April 1900 zu vermiethen.
Coppernikusstr. 23.
Zu erfragen bei **Weilak,** 4 Treppen.

Wohn., 2 Zimm., h. Küche für 210 M., a. 2 kl. W. z. v. Strobandstr. 22.

Wohn., 4 Zimm. u. Zubehör, vom 1. April zu verm. Bäckerstraße 5, I.

Baderstraße 4 eine **Parterre-Wohnung** für 300 Mk. z. verm.

Kellerwoh. z. v. Zu erfr. Gerechtestr. 9.

Ein Zwinger,

ein Keller, ein großer Stall als Lagerraum, Baderstr. 2 billig zu vermiethen. **Ewald Peting,**
Gerechtestr. 6.

Herrschaftliche Wohnung,

6 Zimmer nebst Zubehör, 1. Etage, Bromberger Vorstadt, Schulstr. 10/12, bis jetzt von Herrn Oberst Protzen bewohnt, ist von sofort oder später zu vermiethen.
Soppart, Bachestraße 17.

2 unm. Z. m. Burscheng. z. v. Hohestr. 7

Eine Herren-Taschenuhr

gestern nachm. auf dem Exerzierplatze Rudaker Baracken **gefunden.** Abzuholen vom Postschaffner **Lietz-Stewken.**

Großer, schwarzer Hund,

auf den Namen „Faust" hörend, **entlaufen.** Gegen Belohnung im **„Volksgarten"** abzugeben.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Hierzu Beilage.

Beilage zu Nr. 34 der „Thorner Presse“

Sonnabend den 10. Februar 1900.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

19. Sitzung vom 8. Februar. 11 Uhr.

Am Ministertische: Brefeld.

Bei schwach besuchtem Hause wurde die zweite Lesung des Etats der Gewerbeverwaltung beim Kapitel „Gewerbliches Unterrichtswesen“ fortgesetzt.

Auf die Anregung des Abg. Felisch (kons.), daß den Baugewerksschulen größere Förderung zutheil werde und daß endlich der Befähigungsnachweis im Baugewerbe eingeführt werde, antwortete der Minister bezüglich des ersten Punktes zustimmend. Die Frage des Befähigungsnachweises sei noch nicht spruchreif. Man müsse abwarten, wie die Handwerkskammern sich dazu stellen werden. Abg. Kopsch (freis. Vp.) dankt dem Minister für die Einführung des Schulzwanges bei verschiedenen Fachschulen. Leider seien mit der Einführung obligatorischer Fortbildungsschulen Preußen und Mecklenburg im Rückstande. Wer Mittelstandspolitik treiben wolle, müsse das Fortbildungsschulwesen fördern. Abg. Gothein (freis. Vg.) fordert obligatorische kaufmännische Fachschulen, weil diese Schulen nur dann etwas leisten können, wenn die Theilnahme obligatorisch ist. Minister Brefeld erwidert, daß die Regierung bei der Anschauung bleiben müsse, daß die Fortbildungsschulen nicht auf obligatorischem, sondern statuarischem Wege einzuführen sind. Nach weiterer unwesentlicher Berathung wurde die Debatte über dies Kapitel geschlossen und das letztere bewilligt, ebenso ohne wesentliche Debatte das Extraordinarium, nachdem der Titel „Beschaffung eines Dampfbootes und eines Ruderbootes für die Polizeidirektion in Kiel“ an die Budgetkommission zurückverwiesen worden war.

Nächste Sitzung Freitag 12 Uhr. Zweite Lesung des Justizetats. — Schluß 4¹/₄ Uhr.

Deutscher Reichstag.

143. Sitzung vom 8. Februar 1900. 1 Uhr.

Am Bundesrathstische: Graf Posadowsky, Tirpitz, Frhr. v. Thielmann, v. Goßler und Kommissare.

Bei überfüllten Tribünen und stark besetztem Saale, sowie bei einem ungewöhnlich starken Aufgebot von Vertretern der verbündeten Regierungen — nur der Reichskanzler fehlte während des ersten Theiles der Sitzung — begann der Reichstag heute die erste Lesung der Novelle zum Flottengesetz. Erster Redner war Staatssekretär des Reichsmarineamtes Tirpitz: Inbezug auf den Werth einer starken Flotte haben die geschichtlichen Ereignisse der letzten beiden Jahre so aufklärend gewirkt, daß allgemein die Nothwendigkeit einer starken Flotte anerkannt wird. Flottengegner und Freunde unterscheiden sich eigentlich nur hinsichtlich des Umfangs des Zeitpunktes und des Tempos der Verstärkung, allenfalls noch hinsichtlich der Form, in der sie zu erfolgen hat. Die Ereignisse haben gezeigt, daß in der Unterlassung der sofortigen Inangriffnahme einer Vermehrung unserer Flotte eine große Gefahr liegen würde. Wir können nicht allen Gegnern zur See gewachsen sein, dazu würden die finanziellen Kräfte nicht ausreichen. Aber von Werth ist für uns eine Schlachtflotte in einem Kampfe, in dem unsere ganze Landmacht nicht engagirt ist. Da müssen wir auf eine Blockade unserer Küsten rechnen. Um eine solche Blockade zu durchbrechen, brauchen wir große Schlachtschiffe in einer solchen Zahl, daß der Gegner es sich doppelt überlegen muß, ob er das Risiko eines Krieges gegen uns eingehen darf. Darin eben liegt der Werth einer starken Flotte, daß sie gesicherte Verhältnisse schafft, daß wir den Krieg nicht zu fürchten brauchen. Wir haben uns mit unserer Forderung an das bestehende Flottengesetz angelehnt und verlangen nur eine Verstärkung im Rahmen dieses Gesetzes. Wir verzichten auf die Fristbestimmung, da sich die Fortsetzung der Bauten von selbst ergiebt. Unsere Flotte stellt ein Minimum dar. Den Beweis dafür, daß dieses neue Geschwader nothwendig sei, behalte ich mir für die Kommission vor. Die Gesammtkosten sind bei einer Bauzeit bis zum Jahre 1920 auf zusammen 800 Millionen berechnet, die aus Anleihen zu tilgen wären. Auf jedes Jahr kommen also 40 Millionen. Das ist die gleiche Summe, die in dem jetzigen Etat für Marinezwecke ausgeworfen wird. Ueber die Art der Deckung wird der Reichsschatzsekretär später näheres mittheilen. Wir müssen nun den Plan festhalten, wir können nicht wie bisher aus der Hand in den Mund leben. Ich hoffe, Sie werden bei näherer Prüfung anerkennen, daß die Forderungen nothwendig sind und daß wir den richtigen Zeitpunkt gewählt haben. (Beifall rechts, ironischer Beifall links.) Abg. Dr. Schädler (Ztr., mit Aha-Rufen von links empfangen): Wir halten eine starke Flotte für nöthig; dabei ist aber zu berücksichtigen, daß unsere Stärke auf dem Lande liegt (Sehr richtig! rechts), daß wir die Leistungsfähigkeit des Volkes nicht außeracht lassen und daß wir nicht allen Feinden zu jeder Zeit die Stirn bieten dürfen. Die größte Sicherheit für die Erhaltung des Friedens liege in der glücklichen Führung des Auswärtigen Amtes. Der Staatssekretär hat da ein fruchtbares Gebiet, und wir können nur wünschen, daß er es auch gut beackert. Ich stimme mit dem Staatssekretär darin überein, eine Kriegsmarine läßt sich nicht improvisiren. Wir müssen deshalb genau überlegen, in welcher Weise wir den Bau unserer Flotte weiterführen, und wir haben dabei den Vortheil, daß wir auf dem festen Boden des Gesetzes vom Jahre 1898 stehen. Die Einmüthigkeit der verbündeten Regierungen, von der der Staatssekretär sprach, kann nur neueren Datums sein. Es ist garnicht lange her, daß die verbündeten Regierungen das, was wir bewilligten, für ausreichend erklärten. Auch vor einem Jahre noch erklärte der Staatssekretär Tirpitz, daß die Regierung sich mit weitergehenden Flottenplänen nicht trage. Auch nach der Hamburger Rede des Kaisers wurde versichert, daß eine neue Flottenvorlage nicht geplant sei. Vor zwei Jahren versicherte uns Herr Tirpitz, daß die Regierung mit dem, was sie fordere, auskommen würde, und wir haben auf jene Versicherung hin das Gesetz angenommen, weil wir der Ansicht waren, für sechs Jahre Ruhe zu haben. Jetzt wird der Tirpitz von 1898 durch den Tirpitz von heuer desavonirt. Wir haben deshalb alle Ursache, doppelt vorsichtig zu sein. Der Staatssekretär stellt uns weitere Mittheilungen für die Kommission in Aussicht. Wir sind zu einer solchen Prüfung selbstverständlich gern bereit. Die Vorlage in ihrer jetzigen Gestalt ist völlig unzulänglich, mit derselben Begründung könnte man eine dreifache und vierfache Vermehrung verlangen. Vor allem wird die Leistungsfähigkeit des Volkes inbetracht gezogen werden müssen, die ländliche Bevölkerung darf auf keinen Fall zu den Kosten herangezogen werden. Die Vorlage macht den Eindruck des völligen Umsturzes des Flottengesetzes von 1898. Einen solchen können meine Freunde nicht mitmachen. Namens meiner Freunde erkläre ich, daß sie für die Vorlage in der Form und dem Umfange, wie sie hier vorliegt, nicht zu haben sind. (Beifall im Zentrum und links.) Wir müssen die Vorlage eben anders betrachten, als die Kathedermarinisten es thun. Mit Flottenbegeisterung ist da nichts zu machen. Diese Waare kann man nicht einpökeln. Die Kathedersozialisten bewilligen auch ebenso 200 wie 500 Schiffe. Wir müssen die Kostenfrage vor allem prüfen, es werden 100 bis 120 Millionen jährlich nothwendig. Wer soll sie tragen? Bei der Noth der Landwirthschaft, bei dem immer größeren Arbeitermangel ist nicht daran zu denken, daß die Landbevölkerung und die Arbeiter zu den Mehrkosten herangezogen werden dürfen. Es geht bereits eine Monopolmeierei um. Solange nicht die Deckungsfrage gelöst ist, ist an eine fördersame Behandlung der Vorlage nicht zu denken. Man hat uns gedroht mit der Auflösung, wir fürchten sie nicht, Gespenster sind bei Tage nicht furchtbar. (Zuruf: Na! na!) Wenn wir dann wiederkommen, werden Sie sehen, ob die Na-Na-Na festbleiben. Wir sind uns bewußt, daß infolge unserer heutigen Stellungnahme ein Hagel von Angriffen auf uns niederprasseln wird. Wir sehen dem mit Ruhe entgegen, uns hält das nicht ab, unsere Pflicht gegen das Vaterland zu erfüllen. (Beifall im Zentrum.) Abg. v. Levetzow (kons.): Meine Freunde sind durchweg keine Flottenschwärmer, wir möchten eine stärkere Belastung der kleinen Leute gern vermeiden; jedenfalls wollen wir um der Flotte willen auf keinen Fall unsere Landmacht vernachlässigen. In vaterländischen Fragen darf man nicht so ängstlich sein. Wohin wären wir gekommen, wenn wir im Jahre 1870 so ängstlich gewesen wären. Wir haben große Interessen im Auslande zu schützen; je größer unsere Marine, um so größer unsere Bündnißfähigkeit. Die Deckungsfrage will ich nicht erörtern, weil damit die Vorlage zu sehr beschwert werden würde. (Hört! Hört! links.) Daß der Landwirthschaft aus der Vorlage Schaden erwachsen kann, ist wohl zweifellos. Aber es handelt sich um große vaterländische Fragen. Meine Freunde stehen deshalb zum allergrößten Theil der Vorlage freundlich gegenüber. Die Vorlage muß aber in der Kommission gründlich geprüft werden, schon um nicht den Schein zu erwecken, als ob sie in einer Hurrahstimmung abgelehnt oder angenommen worden ist. Wir sind nicht in der Hurrahstimmung, und die Gegner der Vorlage auch nicht. (Lebhafter Beifall rechts.) Abg. Frohme (sozdem.): Die Marineverwaltung hat in den letzten Jahren ungeheuere Schwankungen durchgemacht. Der Küstenschutz ist in den Hintergrund getreten, heute spricht man nur noch von der Weltpolitik, in deren Dienst die Flotte stehen müsse. Die Flottenpropaganda hat ein häßliches Gesicht angenommen, weil sie nicht von der Ueberzeugung durchdrungen, sondern von byzantinischen Gedanken erfüllt ist. Die Flottenfreunde wollen sich Liebeskind machen, selbst konservative Blätter haben sich durch diesen Byzantinismus angewidert gefühlt. Freilich brauchen die Byzantinisten ja die Kosten nicht aufzubringen. (Zurufe rechts.) Die breiten Massen der Arbeiter werden die Lasten tragen müssen. Auf Kosten der deutschen Arbeiter soll Weltpolitik getrieben werden, derartiges lehnt unsere Partei einfach ab. Abg. Bassermann (natlib.): Mit dem Abg. Schädler stimme ich darin überein, daß wir eine starke Flotte haben müssen, ohne daß unsere Landmacht beeinträchtigt wird. Die Entscheidung kann heute noch nicht erwartet werden. Von der Rechten erhoffen wir Zustimmung, von der Linken erwarten wir Ablehnung, vom Zentrum war heute noch keine bindende Erklärung zu erwarten. Daß die Flottenbegeisterung vom Byzantinismus diktirt ist, kann ich nicht zugeben. Die Flottenbegeisterung hat alle Kreise einschließlich der Arbeiter ergriffen. Der Mahnruf an das Gewissen des deutschen Volkes: „Schafft neue Schiffe!“ hat einen lebhaften Widerhall gefunden. Die Vorlage ist in der veränderten Weltlage begründet, die Deckungsfrage wird durch den allgemeinen wirthschaftlichen Aufschwung gelöst; es sei zu erwarten, daß die laufenden Mehrausgaben auch aus den Mehreinnahmen getilgt werden können. Redner schloß mit der Hoffnung, daß der große nationale Gedanke, der in der Vorlage verkörpert sei, zum Siege gelangen möge, damit das nationale Unglück einer Reichstagsauflösung verhütet werde. Abg. Hilpert (bayerischer Bauernbund): Wenn zwei dasselbe thun, so ist das nicht dasselbe. Wenn die Sozialdemokraten gegen die Vorlage stimmen, so thun sie es, weil sie keinen patriotischen Sinn haben. Präsident Graf Ballestrem: Sie dürfen einem Abgeordneten nicht sagen, daß er keinen patriotischen Sinn hat, ich rufe Sie deshalb zur Ordnung. Abg. Hilpert (fortfahrend): Ich meine die Abgeordneten außerhalb des Hauses. (Heiterkeit.) Die Landwirthschaft kann keine neuen Lasten auf sich nehmen; auch hat sie von der neuen Weltmachtspolitik nur Nachtheile. Aus diesem Grunde könne seine Partei der Vorlage in dieser Form nicht zustimmen. Nur wenn die Deckungsfrage glücklich gelöst ist, wenn die Kosten auf die Schultern der Reichen abgewälzt werden, könne dies geschehen.

Hierauf wurde die Weiterberathung auf Freitag Mittag 1 Uhr vertagt. — Schluß 5³/₄ Uhr.

Provinzialnachrichten.

Aus dem Kreise Schwetz, 6. Februar. (Selbstmord im Klassenzimmer.) Heute Nachmittag erschoß sich im Klassenzimmer der Lehrer Stiewe zu Kommerau. Verschiedene Anzeigen und Verhöre, die für ihn jedenfalls belastend ausgefallen sind, haben ihn zu dieser That veranlaßt.

Pelplin, 5. Februar. (Kirchliche Nachrichten.) Dem Herrn Vikar Pokorski in Gr.-Komorsk ist die Administration der Pfarrei daselbst übertragen. Der Herr Pfarradministrator von Kupczynski in Culmsee ist als Vikar in Subkau angestellt.

Aus dem Kreise Putzig, 2. Februar. (Erfroren.) Der Nachtwächter Myschewski in Pogorsch wurde am Dorfteich erfroren aufgefunden.

Tilsit, 6. Februar. (Selbstmord.) Eine in der Fabrikstraße wohnhafte Bierverlegerin erhängte sich in ihrer Wohnung an einem Bindfaden, nachdem sie zuvor 1000 Mark in Papier im Ofen verbrannt und dann eine größere Menge Kognak zu sich genommen hatte.

Bromberg, 6. Februar. (Selbstmord.) In der Brahe wurde heute die Frau des Möbelfabrikanten K. ertrunken aufgefunden. Die Frau litt seit längerer Zeit an Schwermuth und dürfte in einem Anfall von Geistesschwäche den Tod gesucht haben.

Inowrazlaw, 5. Februar. (Steinsalzbergwerk Inowrazlaw.) Der Aufsichtsrath hat beschlossen, für das abgelaufene Geschäftsjahr eine Dividende von 4¹/₂ Proz. (gegen 3¹/₂ Proz. im Vorjahre) zu beantragen.

Posen, 6. Februar. (Die Eröffnung des städtischen Schlacht- und Viehhofes soll nunmehr bestimmt am 1. März erfolgen.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. Am 10. Februar 1755, vor 145 Jahren, starb in Paris der französische Schriftsteller Montesquieu. In seinen „Persischen Briefen“ bekämpfte er mit leichtsinnigem Spotte den Kirchenglauben, sowie das ganze Lehr- und Regierungssystem und machte auf ähnliche Weise die Sitten und geselligen Zustände seiner Zeitgenossen durch Witz und Ironie lächerlich. Er wurde am 18. Januar 1689 auf Schloß Brède bei Bordeaux geboren.

Thorn, 9. Februar 1900.

— (Der Bischof von Culm) veröffentlicht im „Amtlichen Kirchenblatt“ folgenden Erlaß: „Das Werk der Wiederherstellung der Diözesan-Mutterkirche in Pelplin ist nach 5¹/₂jähriger Bauthätigkeit glücklich und zur allgemeinen Freude vollendet. Nur durch zwei reiche Spenden Seiner Majestät unseres Kaisers und Königs und durch die unermüdliche, nie rastende gemeinsame Opferthätigkeit des Hochwürdigen Klerus, sowie der Gläubigen der Diözese ist es möglich gewesen, dieses Ziel zu erreichen und die den ursprünglichen Anschlag weit um das Doppelte übersteigenden Baumittel zu beschaffen. Daher drängt es mich, als Bischof dieser Diözese, nicht nur allen, welche bei dem Plane der Leitung und Ausführung des Wiederherstellungsbaues der Kathedralkirche mitgewirkt haben, sondern auch allen meinen Diözesanen, den Priestern wie den Gläubigen, im Namen des Hochwürdigen Domkapitels, sowie in meinem eigenen Namen unseren aufrichtigsten und wärmsten Dank zu sagen für die zahlreichen Opfer und ganz besonders für die Gaben zur Hauskollekte, welche die überraschende und von niemandem vermuthete Gesammtsumme von 79277 Mk. 99 Pf. ergeben haben.“

— (Dem Komitee zur Errichtung einer deutschen Heilstätte für minderbemittelte Lungenkranke in Davos) hat der Herr Minister des Innern die Genehmigung ertheilt, im Laufe dieses Jahres innerhalb des gesammten preußischen Staatsgebietes für die Zwecke der genannten Anstalt freiwillige Gaben zu sammeln.

— (Die Vertreter der westpreußischen Jünglingsvereine) hielten am Montag in Danzig eine Besprechung ab. Ueber „Erziehung unserer Mitglieder zur Mitarbeit“ sprach Herr Pastor Wartmann, wozu auch Herr Konsistorialrath Lic. Dr. Gröbler-Danzig das Wort ergriff. Ferner behandelte Herr Konsistorialrath Gröbler die Frage: „Wie gestalten wir unsere Hauptversammlungen?“ Beschlossen wurde, eine gleiche Zusammenkunft in Thorn, und zwar im Anschluß an die dortige Generalversammlung des Vereins für innere Mission, also wahrscheinlich am 12. Juni, abzuhalten. In der Versammlung waren anwesend u. a. die Herren Generalsuperintendent Döblin, Konsistorialpräsident Meyer, Superintendenten Reinhard-Danzig und Dreyer-Pr.-Stargard, Pfarrer Bergau-Elbing.

— (Neue Nebenbahn.) Nachdem der Minister der öffentlichen Arbeiten die Danziger Eisenbahn-Direktion beauftragt hat, die Vorarbeiten zu dem Bau einer Neben-Eisenbahn von Skurz nach Czersk mit Abzweigung von Kl.-Krowno oder einem anderen geeigneten Punkte der Linie Skurz-Czersk über Osche nach Laskowitz auszuführen, hat der Danziger Bezirks-Ausschuß angeordnet, daß diese Vorarbeiten seitens der Grundstücksbesitzer, deren Grundstücke bei der Vorbereitung des Unternehmens in Frage kommen, zu gestatten sind.

— (Zementring.) Um der ausländischen, namentlich deutschen Konkurrenz die Spitze zu bieten, haben sämmtliche Zementfabriken im Königreich Polen die Bildung eines Ringes beschlossen. In Warschau soll eine Zentral-Verkaufsstelle errichtet werden.

— (Die Kosten des Eisaufbruchs der Weichsel.) Der § 3 des dem Abgeordnetenhause soeben vorgelegten Gesetzes über die weiteren Strombauten an der Weichsel enthält die Festsetzung, daß, sofern nicht eine anderweite Vereinbarung stattfindet, zu den Kosten des alljährlichen Eisaufbruchs der Marienburger, Danziger und Elbinger Deichverband zusammen ein Drittel beizutragen haben, wovon der Marienburger Deichverband ⁴/₇, der Danziger ²/₇, der Elbinger ¹/₇ zu übernehmen haben.

— (Herr Pastor Dr. Lepsius-Berlin), Leiter des deutschen Hilfsbundes für Armenien, hielt gestern Abend in der evangelischen Garnisonkirche über das Thema „Acht Monate im Orient“ vor einem in allen Theilen der Kirche Kopf an Kopf gedrängten Auditorium einen Vortrag auf Grund eigener Reiseeindrücke. Redner begann seine Ausführungen mit der Beschreibung seiner Reise von Kurdistan nach Mesopotamien, einen Weg, den vor ihm noch kein Mensch zurückgelegt hatte. Auf seiner ganzen Wanderung ist Dr. Lepsius nicht durch ein armenisches Dorf gekommen, welches nicht das Bild der ärgsten Zerstörung und Verwüstung bot. Die Häuser waren sämmtlich zumtheil verfallen, die Bewohner hielten sich meist unter freiem Himmel auf und litten die bitterste Noth. Hier hatten die Kurden in vollem Maße ihre Arbeit gethan. Die Kurden, ein noch freies und ganz unabhängiges Volk, theils aus ansässigen, theils aus Wanderstämmen bestehend, halten dieses ganze Gebiet besetzt, raubend und plündernd. Nur einmal, im Jahre 1834, gelang es der türkischen Regierung, die Kurden zu unterwerfen. Man versuchte nun, dieselben im Gebrauch von Waffen zu unterweisen, sie auszurüsten und der türkischen Armee einzuverleiben. Die seßhaften Kurden fanden sich hierzu nicht bereit, man zog nun die wandernden Stämme heran und machte hierbei leider sehr schlechte Erfahrungen. Diese hielten sich, nachdem sie von der türkischen Regierung ausgebildet und ausgerüstet waren, für eine von der Regierung privilegirte Räuberbande und raubten und mordeten nun in weit größerem Maße, als je zuvor. Recht eindrücklich war die Schilderung des Blutbades, welches die Kurden unter den Armeniern in einem volkreichen Orte angerichtet hatten. Die Verfolgten waren in die Kirche geflüchtet, auch hier drangen die Verfolger ein und schossen ihre Opfer zusammen, sodaß das Schiff der Kirche mit Leichen gefüllt war. Zuletzt trat einer der Kurden auf den Altar und hob eine Fackel, mit welcher er das Holzwerk in Brand steckte unter den Worten: Wir wollen nun sehen, wer mächtiger ist, Euer Christus oder Mohammed! Dr. Lepsius hat die Schilderung der furchtbaren Ereignisse jener Metzelei selbst aus dem Munde der beiden einzigen Personen vernommen, welche dem Blutbade entkamen, nachdem sie stundenlang unter den Leichen, mit den Kirchenteppichen sich gegen den Rauch und Qualm schützend, zugebracht hatten. Als sie ins Freie kamen, der eine war erblindet, war ein Reiter in den Ort gesprengt, der den Befehl des Sultans überbracht hatte, daß die Verfolgung eingestellt werden solle. Redner sprach sodann von der Gastfreundlichkeit, welche ihm auf allen seinen Wanderungen durch das Kurdenland entgegengebracht wurde, schilderte alsdann noch den Besuch des Ortes, an welchem die Arche des Noah gelandet sein soll, sowie des Dorfes, in welchem Noah gewohnt haben soll. Der Weinberg Noahs soll nach Aussage des Vortragenden Weintrauben von ganz ungeheurer Größe tragen. Redner ging alsdann auf die Religionsverhältnisse der dortigen Bevölkerung über und theilte mit, wie sich die syrische Kirche immer mehr mit der russischen Kirche vereinige. Wie in wenigen Wochen etwa 25000 Syrier zur russischen Kirche übertraten, so geschieht dies auch in Mesopotamien. Redner ist der Ansicht, daß die dortigen Kirchenverhältnisse nur in der Art geregelt werden könnten, daß entweder die Armenier sämmtlich der russischen Kirche beitreten oder sich aber nach evangelischen Grundsätzen neu reformiren, und habe bereits die amerikanische Mission in dieser Hinsicht sehr viel gethan. Sodann führt uns der Redner im zweiten Theil seines Vortrages aus der Nordostecke in die Nordwestecke der Tiefebene von Mesopotamien direkt auf das Dach des evangelischen Missionshauses in Urfa. Er schildert den Bau des auf dem besten Grundstücke der Stadt gelegenen Gebäudes, welches einen herrlichen Ausblick auf die Tiefebene gewährt. Das Missionshaus enthält ein Waisenhaus, welches 300 Kinder beherbergt, ein Industriehaus, welches sich vorzugsweise mit Teppichweberei beschäftigt, ferner eine Klinik, in welcher ein Schweizer Arzt und eine Diakonissin beschäftigt sind. Die Thätigkeit dieses Missionshauses ist bereits über die ganze Stadt und weit darüber hinaus verbreitet. Auch von türkischer Seite wird dies rege Schaffen des evangelischen Hilfsbundes anerkannt und sehr oft wird ihm von hohen türkischen Beamten und der mohammedanischen Geistlichkeit der Dank für seine segenbringende Arbeit abgestattet. Besonders segensreich hat das Erscheinen des Kaiserpaares im Orient gewirkt. Ueberall, selbst bei den Kurden, waren die Reisenden als Deutsche sicher geborgen und hörten nur Ausdrücke des Lobes und der Ehrfurcht von dem mächtigen deutschen Freunde des Sultans. Deutschland habe eine Kulturmission im Orient zu erfüllen und es sei ein großes Glück, daß der deutsche Einfluß dort eingedrungen sei. Wenn in einigen Jahren die deutsche Bahn von Konstantinopel bis nach Bagdad geht, deutsche Ingenieure, deutsche Beamte, Missionare, Aerzte, Gelehrte in das Land weiter eindringen und deutsche Kultur verbreiten, kann dies nur von dem besten Einflusse auf die weitere Entwickelung des Landes sein, und hiervon könne die Verbreitung des Evangeliums nur den größten Vortheil ziehen. Was an dem Liebeswerke des evangelischen Bundes den Mohammedanern so sehr imponire, sei die Liebesarbeit an den Wittwen und Waisen, die jenen durch den Koran als heilige Aufgabe geboten werde. Nur an uns werde es liegen, dem Evangelium den Weg in die Herzen der Mohammedaner zu öffnen. Die evangelischen Deutschen im Orient haben die Aufgabe, ein versöhnliches Verhältniß zwischen den Mohammedanern und Christen herbeizuführen. Indem Redner noch an die vielen Wittwen und Waisen erinnerte, welche der Hilfe harren, empfahl er die an den Kirchenthüren veranstaltete Kollekte der wärmsten Unterstützung. Tief ergriffen von der beweglichen Schilderung der Leiden eines christlichen Volkes verließen die Versammelten die

Kirche, welche bis auf den letzten Platz gefüllt war. Es dürfte manches Scherflein für den guten Zweck geopfert worden sein.

Von der russischen Grenze, 6. Februar. (Der Bau eines polnischen Volkstheaters in Warschau) ist gesichert, da der Finanzminister 100000 Rubel Zuschuß bewilligte.

Im närrischen Monat!

(Nachdruck verboten.)

Daß die übermüthigen Karnevals-Belustigungen, die mannigfachen Fastnachts-Gebräuche auf alte religiöse Feste zurückgehen, wer dächte wohl mitten im Maskentrubel daran! Bei den Römern war der Februar der Sühn- und Reinigungs-Monat; in ihm, als dem letzten Monat des Jahres im altrömischen Kalender, wurden namentlich am Feste der Luperkalien, Sühnungen und Reinigungen vorgenommen. Einen gleichen Grundcharakter hatten bei den alten Germanen die Februarfeste, welche durch die Vorgänge in der Natur veranlaßt wurden. Sie gaben der Freude darüber Ausdruck, daß die Natur begann, sich von der Herrschaft der Winterriesen zu befreien und die sichtbaren Zeichen ihres Waltens zu beseitigen.

Das Christenthum gab auch diesen Festen einen kirchlichen Charakter, indem es sie zumtheil in das Fest der Reinigung Mariae umwandelte. Aus diesen altgermanischen Festen ist nun unser Karnevalsfest hervorgegangen. Man hat das Wort Karneval mit bezug auf die Fastenzeit übersetzt mit „Fleisch, lebe wohl!“ Diese Deutung steht mit dem ursprünglichen Charakter der Feste nicht im Einklange. Die alten Germanen enthielten sich bei keinem Feste der Fleischspeise; wie auch bei jedem Feste der gefeierten Gottheit Thiere geopfert wurden. Der bekannte Germanist Wackernagel leitet wohl mit Recht das Wort Karneval von Car naval, Schiffswagen, ab. Die Göttin Peratha oder Berchta verwandelte sich Anfang Februar aus der Wintergöttin und Spinnerin in die Göttin der Fruchtbarkeit um und zog als solche über Land und Meer. Bei den Umzügen zu Ehren der fruchtbringenden Götter und Göttinnen des Frühlings bildete dann ein Schiff auf Rädern den Mittelpunkt.

Das Karnevalsfest war also ursprünglich ein Frühlingsfest, in welchem die Freude über die Erstarkung des Lichtgottes zur Bekämpfung der Wintergeister und die Verwandlung der Erdgöttin — an deren Stelle das Christenthum die Jungfrau Maria setzte — zum Ausdruck kam, Aus der Sitte, nach Abschluß der Opferhandlung die Häute der geopferten Thiere, in dem Glauben an eine wohlthätige Wirkung derselben auf den Körper, anzulegen, sind die Vermummungen und Verkleidungen bei Festumzügen hervorgegangen, die sich namentlich bei denen des Februar erhalten haben. Daß das Wort Fastnacht ebenfalls nicht mit Fasten zusammenhängt, ist schon aus dem Angeführten erkennbar. Die richtige Form ist nach Wackernagel „Fassnacht“ oder altdeutsch: „Fasennacht“, das dieselbe Wurzel wie unser „faseln“ hat und zu jener Zeit, da die Februarfeste zu ausgelassenen Lustbarkeiten ausarteten, in Gebrauch gekommen ist.

Einzelne der mannigfachen Faschings-Gebräuche lassen noch heute den alten Charakter des Festes als eines Reinigungsfestes erkennen; so das in den Alpen hier und da übliche Reinigen der Straßen beim Fastnachtsrennen. Unter allerlei Possen fegt der Führer des Festzuges Straßen und Häuser. Der Schimmel, den ein Bursche im Zuge darstellt, geht auf das Pferd Odins zurück, der Fastnachtsbär, der häufig aus einem Strohmann gemacht und hingerichtet und begraben wird, ist das Sinnbild des Winters, der dem Frühjahrsgotte Platz machen muß. Als Bär zog nach der Vorstellung der alten Germanen der Gott Thor umher, bis die Macht der erstarkten Sonne die guten Gottheiten aus dem Banne der winterlichen Mächte befreit.

Auf den Uebermuth der Fastnacht folgt der Ernst des Aschermittwochs — eine Mahnung, wie schnell im Menschenleben Leid auf Freude folgt. Der Aschermittwoch, der die Fastenzeit vor Ostern einleitet, hat seinen Namen von dem in der katholischen Kirche üblichen Brauche, den Gläubigen ein Kreuz aus Asche von verbrannten geweihten Palmenzweigen auf die Stirn zu malen mit den an die Vergänglichkeit des Lebens erinnernden, zur Buße auffordernden Worten: „Gedenke, o Mensch, daß du Asche bist und wieder zu Asche werden wirst!“

Theater, Kunst und Wissenschaft.

London, 6. Februar. Laut Zirkular hat die Direktion der internationalen permanenten Ausstellung im Londoner Krystallpalast beschlossen, in diesem Jahre keine deutschen Bilder auszustellen.

Mannigfaltiges.

(Nach Transvaal?) Das Schulmädchen Gertrud T. in Glogau ist unter Mitnahme von 1200 Mark aus dem elterlichen Hause gerschwunden. Das Kind soll die Absicht geäußert haben, nach Transvaal zu den Buren abzureisen. In Berlin wird seitens der Kriminalpolizei auf die Ausreißerin gefahndet.

(Ein Pistolenduell) hat am Montag in der Nähe des kgl. Jagdschlosses „Stern“ bei Potsdam stattgefunden. Gegner waren der Cand. med. v. B. und der Kaufmann Max Sch. Der Zweikampf wurde suspendirt, nachdem Herr v. B. im zweiten Gang einen Schuß durch die linke Ohrmuschel, beim dritten einen Schuß in die rechte Schulter erhalten hatte. Die Bedingungen lauteten auf Fortsetzung des Zweikampfes bis zur Kampfunfähigkeit.

(Nicht die Kinder einschließen!) In Zschortau bei Delitzsch wurden zwei von den Eltern allein in die Wohnung eingeschlossene Kinder der Eheleute Pommer durch Feuerfangen des Bettes getödtet. Ein Kind ist verbrannt, das andere erstickt.

(Verurtheilung.) Das Landgericht verurtheilte den Bankier Paul Behrens, in Firma J. D. Mansfeldt Wittwe, in Lüneburg wegen Konkursvergehens, Betruges in vier Fällen, Untreue in Verbindung mit Unterschlagung in einem Falle und Vergehens gegen das Depotgesetz in 6 Fällen zu vier Jahren Gefängniß und fünf Jahren Ehrverlust.

(Durch eine explodirende Granate,) einen sogenannten Blindgänger, wurde in Mörchingen in Lothringen ein Artillerist getödtet, ein anderer verstümmelt. Die Soldaten hatten trotz Verbots das Geschoß zu entladen versucht.

(Der Schachmeister Lasker) hat dieser Tage in Erlangen zum Doktor der Philosophie promovirt auf Grund einer mathematischen Abhandlung. Am selben Tage bekam er zufällig die große goldene Medaille vom Großen Londoner Schachklub verliehen für seine Verdienste um das königliche Spiel. — Anläßlich der Weltausstellung zu Paris findet bekanntlich ein großer Schachmatch dortselbst statt; es sind 5000 Franks sowie ein Ehrenpreis (eine kostbare Sevresvase) ausgesetzt. Lasker hat bereits seine Theilnahme an diesem Turnier zugesagt.

(Schwere Influenza-Epidemie) herrscht auch in München. Der dortige Krankenstand ist zur Zeit so enorm wie noch nie. Ueber 60000 Personen, also mehr als 13 Proz. der gesammten Bevölkerung, sind erkrankt, hauptsächlich an Influenza.

(Die Betrügereien) gegen die schwedischen Lebensversicherungs-Gesellschaften, die von einer organisirten Bande unter der Führung eines Arztes Dr. Pallin lange Zeit hindurch betrieben und im Herbst v. J. aufgedeckt wurden, haben jetzt ihre strafrechtliche Sühne gefunden. Dr. Pallin, der als die Hauptperson bei diesen Schwindeleien zu betrachten ist, wurde der „Voss Ztg.“ zufolge zu drei Jahren Strafarbeit verurtheilt.

(Schiffsuntergang.) Wie aus London gemeldet wird, ist der Stettiner Dampfer „Hermann Koeppen“, von Shields mit 1500 Tons Kohlen nach Marseille unterwegs, bei Alderney an der Nordküste Frankreichs untergegangen. Alle Personen, die sich auf dem Dampfer befanden, sind gerettet.

(Der Verlauf der Influenza-Epidemie in Madrid wird immer bösartiger. An einem Tage finden oft über 80 Begräbnisse statt. Das Teatro Real kündigt an, daß wegen Unpäßlichkeit seiner Künstler die Wagner-Aufführungen aufgeschoben seien. Seit Beginn des Winters starben in Madrid 20 Senatoren, 14 Abgeordnete, 6 Exminister, 10 Granden, 7 Schriftsteller.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Getreidepreis-Notirungen.

Zentralstelle der preußischen Landwirthschaftskammern 8. Februar 1900.

Für inländisches Getreide ist in Mark per Tonne gezahlt worden:

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Stolp	144	134	132	117
Neustettin	—	—	—	—
Bezirk Stettin	142—146	134½,135	130—139	118—121
Anklam	—	—	—	—
Danzig	146—153	134½	126	113½,117
Elbing	—	—	—	—
Thorn	138—142	120—131	118—125	118—124
Culm	—	—	—	—
Breslau	—	—	—	—
Bromberg	—	—	—	—
Inowrazlaw	—	—	—	—
Czarnikau	—	—	—	—
nach Priv.-Erm.	755 gr. p. l.	712 gr. p. l.	573 gr. p. l.	450 gr. p. l.
Berlin	151	143	—	139
Stettin Stadt	146	135	135	121
Posen	143	131	130	120

Amtliche Notirungen der Danziger Produkten-Börse

vom Donnerstag den 8. Februar 1900.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. hochbunt und weiß 713—750 Gr. 131 bis 144 Mk., inländ. bunt 670—753 Gr. 126 bis 140 Mk., inländ. roth 729—761 Gr. 136 bis 140 Mk.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 697—750 Gr. 132½—133 Mark, transito feinkörnig 732 Gr. 99 Mk.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. große 612—698 Gr. 115—132 Mk.

Bohnen per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 117 Mk., transito Pferde- 96 Mk.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 116 Mk., transito 91 Mk.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 114—116 Mk.

Dotter per Tonne von 1000 Kilogr. transito 158 Mk.

Kleesaat per 100 Kilogr. weiß 74 Mk.

Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 3,90—4,30 Mk., Roggen- 3,90—4,15 Mk.

Rohzucker per 50 Kilogr. Tendenz: ruhig. Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 9,75 Mk. inkl. Sack Geld Rendement 75° Transitpreis franko Neufahrwasser 7,60—7,62½ Mark inkl. Sack bez.

Hamburg, 8. Februar. Rüböl fest, loko 52½. — Kaffee behauptet, Umsatz 4000 Sack. — Petroleum fest, Standard white loko 8,35. — Wetter: schön.

Standesamt Mocker.

Vom 1. bis einschl. 8. Februar d. Js. sind gemeldet:

a) als geboren:

1. Maschinenschlosser Emil Drawert, S. 2. unehel. S. 3. Eigenthümer Max Rienas, S. 4. Lehrer Friedrich Karau, S. 5. Postschaffner Joseph Breiski, S. 6. Schuhmacher Kasimir Starzhnski, S. 7. und 8. Schneider August Quaß, 2. T. (Zwillinge.) 9. Postschaffner Anton Lubitz-Kol. Weißhof, T. 10. Schriftsetzer Joh. Strz[illegible]ski, T. 11. Hoboist Sergeant Johannes L[illegible]n, T. 12. Arbeiter Franz Bittkowski, T. 13. Arbeiter Anton Ziolkowski, T. 14. Arbeiter Andreas Chrzanowski, T. 15. Arbeiter Johann Guminski, T. 16. Arbeiter Franz Licht, T. 17. Arbeiter Robert Klein, T. 18. Arbeiter Franz Br[illegible]kowski-Kol. Weißhof, T. 19. Arbeiter Simon Müller, T. 20. Arbeiter Theophil Dybowski, S. 21. Arbeiter Michael Szimanski, S. 22 Arbeiter Albert Dronzkowski, S. 23. Kutscher Joseph Olszewski, S. 24. Maurer Joseph Ostrowski, S. 25. Maurer Sylvester Jeziorski, S. 26. Tischler Stephan Grząbka, S. 27. unehel., S. 28. Schmied Ferdinand Parrach, S. 29. Arbeiter Stephan Ruminski, S. 30. Postbote Bruno Brzozowski, S.

b) als gestorben:

1. Maximilian Scheibach, 2 M. 2. Monika Krzywdzinski, 2¼ J. 3. Wwe. Emilie Stadthaus geb. Besemer, 50 J. 4. Adam Jeziorski, 1 St. 5. Ernestine Fangor geb. Ortlieb, 43 J. 6. Albert Glinski, 4¾ J.

c) zum ehelichen Aufgebot:

1. Arbeiter Johann Sobucki und Hedwig Pollatz-Thorn. 2. Viktualienhändler Max Wardalinski und Anastasia Okunski. 3. Schmied Johann Labinski und Alexandrina Rybicki. 4. Arbeiter Albert Druschinski und Johanna Michalski.

d) als ehelich verbunden:

1. Arbeiter Franz Ruminski mit Marianna Ulatowski. 2. Arbeiter Peter Elikowski mit Konstantia Wroblewski. 3. Lehrer Johann Zawecki-Richnau mit Martha Dunkel.

10. Febr.: Sonn.-Aufgang 7.29 Uhr.
Sonn.-Unterg. 5.— Uhr.
Mond-Aufgang 1.03 Uhr.
Mond-Unterg. 4.57 Uhr.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.